



Universität und Stadt

Die Wertschöpfungseffekte der Universität Wien für die Stadt Wien

Dr. Robert Musil

Institut für Stadt- und Regionalforschung,

Österreichische Akademie der Wissenschaften

Inhaltsverzeichnis

Einleitung: Universität und Stadt	2
1. Theoretischer und konzeptioneller Hintergrund	3
1.1 Regionale Wertschöpfung von Universitäten – Allgemeine Betrachtung	
1.2 Universität und Formen regionaler Wertschöpfung	
2. Methodik und Datengrundlage	6
3. Die Universität Wien im Überblick	7
3.1 Die Universität Wien in der österreichischen Hochschullandschaft	
3.2 Das Gesamtbudget der Universität Wien	
4. Demographische Effekte der Studierenden der Universität auf die Stadt Wien	9
4.1 Studierende der Universität Wien im Überblick	
4.2 Heimatadresse der Studierenden	
4.3 Staatsbürgerschaft der ausländischen Studierenden	
4.4 Alters- und Geschlechterstruktur der Studierenden	
5. Die Universität Wien als Arbeitgeber	18
5.1 Beschäftigte der Universität Wien im Überblick	
5.2 Wohnort der Beschäftigten	
5.3 Staatsbürgerschaft der Beschäftigten	
6. Regionalisierung der Investitionen und kaufkraftrelevanten Einkommen	24
6.1 Ausgaben der Studierenden	
6.2 Einkommen der Universitätsangestellten	
6.3 Bau-, Investitions- und Sachausgaben – allgemeine Ausgaben der Universität Wien	
7. Effekte der Universität auf den Konferenztourismus der Stadt Wien	32
8. Regionalökonomische Wertschöpfungseffekte der Universität Wien	34
8.1 Die direkten Beschäftigungs- und Einkommenseffekte der Universität Wien	
8.2 Die indirekten Beschäftigungseffekte der Universität Wien	
8.3 Induzierte Wertschöpfungseffekte der Universität Wien	
Fazit: Gesamtbewertung der Wertschöpfungseffekte der Universität Wien	45
Literaturverzeichnis	47

Einleitung: Universität und Stadt

Die vorliegende Untersuchung geht der Frage nach, welche Wertschöpfung die Universität Wien für die Regionalwirtschaft der Stadt Wien erbringt. Universitäten sind in erster Linie Bildungs- und Forschungseinrichtungen. Als solche bestehen ihre primären Wertschöpfungseffekte aus Wissens-Spillovers, aber auch aus ideellen und immateriellen Faktoren – die angesichts der langen Geschichte der Universität als bedeutend einzuschätzen sind. Darüber hinaus existieren jedoch sekundäre Wertschöpfungseffekte, die sich aus dem „Unternehmen Universität“ begründen. Mit rund 92.900 Studierenden und rund 10.300 Beschäftigten im Jahr 2011 ist die Universität Wien eine der größten Universitäten Europas – womit es gerechtfertigt ist, die Frage nach den sekundären Wertschöpfungseffekten für die Stadt Wien zu stellen. Die Erfassung und Analyse der unterschiedlichen Aspekte dieser sekundären Effekte auf die Wertschöpfung der Stadt Wien steht im Mittelpunkt dieser Arbeit.

Grundlage dieser Arbeit bilden vorrangig Daten, die von der Verwaltung der Universität Wien zur Verfügung gestellt worden sind; zweitens wurde für die Analysen auf eine Reihe von Sekundärstatistiken zurückgegriffen: Daten zur Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur der Statistik Austria, Ergebnisse der Studierendensozialerhebung 2009 und 2011, die Input-Output-Tabelle der Statistik Austria, Daten aus dem Datawarehouse Hochschulbereich, Beschäftigtenstatistiken der Wiener Gebietskrankenkasse sowie der Versicherungsanstalt öffentlich Bediensteter.

Im ersten Kapitel werden die theoretischen Hintergründe sowie ein Überblick über bisherige Arbeiten zur regionalen Wertschöpfung von hochrangigen Bildungseinrichtungen vorgestellt. Nach Anmerkungen zur Methodik (Kapitel 2) wird in einer kurzen Übersicht die Zusammensetzung des Gesamtbudgets der Universität Wien erläutert (Kapitel 3). Anschließend werden zunächst die demographischen Effekte, insbesondere hinsichtlich der Studierenden aus den restlichen Bundesländern sowie aus dem Ausland, untersucht (Kapitel 4). In der Folge stehen die ökonomischen Effekte im Vordergrund. Dabei werden die direkten Arbeitsplatzeffekte, die durch die Universität Wien als Arbeitgeber ausgelöst werden, analysiert (Kapitel 5). Kapitel 6 fasst die für regionalökonomische Wertschöpfungseffekte relevanten Investitionen und Konsumausgaben zusammen. Zusätzlich werden der Einfluss und die Bedeutung der Universität für Wiens Relevanz als Kongress- und Veranstaltungszentrum bewertet (Kapitel 7). Die Auswertungen in Kapitel 6 bilden die Grundlage für die Berechnungen zu den indirekten Wertschöpfungseffekten sowie den induzierten Einkommens- und Beschäftigungseffekten in späteren Wirkungsrunden (Kapitel 8).

1. Theoretischer und konzeptioneller Hintergrund

1.1 Regionale Wertschöpfung von Universitäten – Allgemeine Betrachtung

Universitäten verstehen sich zunehmend als Knoten in regionalen und überregionalen Wissensnetzwerken.¹ Die in den letzten Jahren wieder en vogue gewordene Metropolenforschung macht dies deutlich – 96% der Innovationen in den USA werden den großen urbanen Räumen zugewiesen; die Raumordnung in Deutschland definiert „europäische Metropolregionen“ u.a. durch ihre Innovations- und Wettbewerbsfunktion, also durch das Potential zur Erzeugung und Verbreitung von wirtschaftlichen, technischen, sozialen und kulturellen Innovationen (Schamp 2001, 231; Blotevogel 2010, 5). Studien, die den vielfältigen Wechselwirkungen und Verflechtungen zwischen Universität und Stadt nachgegangen sind, haben die Bedeutung der Universitäten als Kerne lokaler Wissenskomplexe betont (Kunzmann 2004, 29 f., Seifert et al. 2010, 177). So wichtig diese primären Effekte der Universitäten für die regionale Wissensproduktion auch sein mögen, so hat sich ungeachtet dessen auch eine beträchtliche Zahl an Studien mit den sekundären, ökonomischen Effekten für Städte und Regionen beschäftigt.

Boom regionaler Wertschöpfungsstudien

Seit den 1990er Jahren hat die Frage nach der regionalen Wertschöpfung von Universitäten zunehmende Aufmerksamkeit erfahren (vgl. Clapham und Grote 1988, Moosmüller 2009 oder Pavel 2008 sowie Übersicht in Tabelle 1.1). Dabei ist auffällig, dass die zu diesem Thema verfassten Studien zum überwiegenden Teil für Universitäten in kleinen und mittelgroßen Städten erstellt worden sind. Dieses Interesse an der regionalwirtschaftlichen Bedeutung von Universitäten ist einerseits Ausdruck eines regionalpolitischen Umdenkens, andererseits aber auch auf den Rechtfertigungsdruck für die Verwendung öffentlicher Gelder zurückzuführen. Davon sind insbesondere jene Einrichtungen betroffen, die seit den 1960er und 1970er Jahren zur Dezentralisierung der bundesdeutschen Universitäts- und Forschungslandschaft beigetragen haben – und deren Gründung häufig durch die Induzierung regionalökonomischer Impulse motiviert war (vgl. Wenzel 1984).

Das gestiegene Interesse an Studien zu regionalen Wertschöpfungseffekten von Einrichtungen im universitären Bereich ist allerdings nicht nur auf europäische Universitäten, geschweige denn auf den deutschen Sprachraum beschränkt. In den USA wurden seit den frühen 1970er Jahren (Caffrey and Isaacs 1971) viele Wertschöpfungsstudien, die nach dem „local economic impact“ von Universitäten und Colleges fragen, publiziert. Diese Entwicklung hat mittlerweile Autoren dazu angeregt, kritische Metastudien zu regionalen Wertschöpfungsstudien von Universitäten durchzuführen: Leslie und Slaughter (1992) untersuchten 60 Studien hinsichtlich ihrer Methodik und Aussagekraft, Siegfried et al. (2006) weitere 138, seit 1992 publizierte Studien, in denen 241 Universitäten und Colleges untersucht wurden. Auch eine deutschsprachige Studie hat sich mit den methodischen Problemen und den Ergebnissen von Untersuchungen zur regionalen Wertschöpfung von Universitäten beschäftigt (Stoetzer und Krähmer 2007). Die Metastudien kamen unter anderem zu dem Ergebnis, dass sich der überwiegende Teil der Studien mit öffentlich finanzierten Einrichtungen befasst. Die Legitimation für die Verwendung öffentlicher Finanzmittel stellt somit ein wichtiges Motiv dar, um Wertschöpfungsstudien durchzuführen – die Motivation, regionalökonomische Wertschöpfungsstudien durchzuführen, ist

¹ vgl. Initiative der Universität Passau (www.uni-passau.de/wissensinitiative-passau.html).

somit die selbe wie bei den zahlreichen deutschsprachigen Untersuchungen. Neben methodischen Anregungen, die für diese Studie aufgegriffen werden (d.h. neben der Frage der regionalen Abgrenzung), befürworten die Studienautoren eine vorsichtige Einschätzung der regionalen Wertschöpfung und raten auch zu einem realistischen Gesamtergebnis: Wären die Multiplikatoreffekte der in Universitäten investierten öffentlichen Gelder tatsächlich so hoch wie manchmal angenommen, so müsste man die Politik ernsthaft fragen, warum nicht in jeder Mittelstadt eine Universität eröffnet wird (Siegfried et al. 2006, 4). Es ist also Vorsicht und Zurückhaltung bei der Bewertung regionalökonomischer Effekte geboten.

Trotz der kritischen und mahnenden Töne ist die Notwendigkeit zur umfassenden empirischen Bewertung von hochrangigen Bildungs- und Forschungseinrichtungen – wie eben der Universitäten – ein lohnendes Forschungsfeld. Aus bildungsgeographischer Perspektive ist der Einfluss der Universitäten auf die regionale Wirtschaftsstruktur und -dynamik unumstritten (vgl. Meusburger 1998, Seifert et al. 2010). Aber auch aus regionalpolitischer Perspektive macht diese Auseinandersetzung Sinn: Universitäten sind meist sehr alte Institutionen mit einer beträchtlichen Persistenz, was dazu führt, dass diese von der lokalen Bevölkerung und Politik als „selbstverständlich“ und „gegeben“ angenommen werden – insbesondere in großen Städten. Es ist darauf hinzuweisen, dass die zahlreichen Studien zu Universitäten in kleinen und mittelgroßen Städten durchaus beträchtliche Einflüsse auf regionale Wertschöpfungskreisläufe feststellen konnten. Hingegen vermuten manche Autoren, dass Universitäten in Großstädten einen verhältnismäßig kleinen Beitrag zur regionalen Wertschöpfung leisten, der überdies schwierig zu erfassen ist (vgl. Moosmüller 2009, Schamp und Bathelt 2002, 2 f.). Die verhältnismäßig geringe Anzahl an Studien zu Universitäten in Großstädten scheint diese These zu bestätigen: „Universitäten, welcher Größe auch immer, versinken in den wirklich großen Metropolen“ (van der Wusten 1998, 4). Trifft dies auch für die Universität Wien zu?

Universität	Autor und Jahr	Abgrenzung
Berlin, TU	Pavel 2008	Berlin
Bielefeld	Vogel 1980	Stadt und 4 umgebende Landkreise
Chemnitz	Jurczek et al. 1998	Regierungsbezirk Chemnitz
Fribourg	Eco'Diagnostic 2010	Kanton Fribourg
Gießen	Giese et al. 1982	3 regionale Abgrenzungen
Hamburg	Clermont 1992	Stadtstaat Hamburg
Kaiserslautern	Feser und Flieger 1998	Stadt und Landkreis
Linz	Schneider 2011	Linz
Lüneburg	Pimat 1999	Stadt- und Landkreis
München	Bauer 1997	Hochschulregion mit 22 Landkreisen
Osnabrück	Wenzel 1984	Stadt, 2 Landkreise
Passau	Moosmüller 2009	Hochschulregion Passau
Potsdam	Gloede et al. 1999	Potsdam, Potsdam Umland, Berlin, Rest-Brandenburg
Regensburg	Möller und Oberhofer 1997	Stadt und Landkreis
Rostock	Knödler und Tivig 1997	Rostock, Landkreis, Bad Doberan
Siegen	Clapham und Grote 1988	Landkreise Siegen, Olpe, Wittgenstein

Tabelle 1.1: Übersicht zu regionalen Wertschöpfungsstudien von Universitäten im deutschen Sprachraum (Beyer und Majer 2002, 15; eigene Ergänzung)

1.2 Universität und Formen regionaler Wertschöpfung

Universitäten zählen zu den zentralen und hochrangigen Einrichtungen des nationalen und internationalen Bildungs- und Forschungssystems. Sie beeinflussen die Zentralität einer Stadt hinsichtlich ihrer Ausstattung mit hochrangigen Diensten. Daraus resultiert für die Standorte, an denen sie niedergelassen sind, eine Reihe von Wertschöpfungseffekten (Schamp und Bathelt 2002, 1-5). Dabei kann allgemein zwischen primären und sekundären Standorteffekten unterschieden werden.

- Die primären Effekte ergeben sich aus der vorrangigen Rolle der Universitäten als Bildungs- und Forschungseinrichtungen, von denen Wissens-Spillovers auf die regionale Wirtschaft ausgehen (in diesem Zusammenhang ist die Ausbildung hochqualifizierter Arbeitskräfte für den nationalen oder regionalen Arbeitsmarkt an erster Stelle zu nennen). Darüber hinaus leisten Universitäten einen wichtigen Beitrag zur Innovationsfähigkeit einer Region – durch eigene Patente, durch Ausgründungen von wissenschaftlichen Universitätsmitarbeitern sowie durch die allgemeine Förderung des wissens- und innovationsorientierten Milieus, an dem Unternehmen in der Region teilhaben können. Mit diesen direkten Effekten auf den regionalen Humankapitalstock leisten die Universitäten einen wichtigen Beitrag zur Wettbewerbsfähigkeit von Regionen, die in zunehmendem Maße durch wissensintensive Interaktionen und Lernprozesse auf der regionalen Ebene geprägt werden (Bathelt und Glückler 2003, 245 f., Glückler und König 2012, 344). Darüber hinaus ist der (nicht monetarisierbare) Einfluss der Universität für das internationale Image sowie für die Identität der lokalen Bevölkerung zu nennen (Mutschlechner 2009, 47).
- Daneben existieren für die Region auch sekundäre, regionalwirtschaftliche Effekte. Diese ergeben sich weniger aus der Rolle der Universität als Bildungs- und Forschungseinrichtung, sondern aus der Existenz des „Unternehmens“ bzw. der „Institution Universität“. Hier sind die regionalen Einkommens- und Wertschöpfungseffekte zu nennen, die sich aus den Investitionen, den Gehältern der Angestellten sowie aus dem Nettozuzug der Studierenden und deren Ausgaben ableiten lassen. Aber auch die Veranstaltungen und Kongresse einer Universität leisten einen Beitrag zur Bedeutung einer Stadt als internationales Kongresszentrum, der sich in der Tourismusstatistik niederschlägt (Bathelt und Schamp 2002, Glückler und König 2012, 344).

Aus Sicht einer Stadt oder Region ist die Universität somit einerseits ein „Warenhaus kostbarer Güter“ (van der Wusten 1998) in der Wissensgesellschaft, andererseits ein Unternehmen, das die regionale Wirtschaftsleistung beeinflusst. Das „Unternehmen Universität“ weist jedoch eine Reihe von Besonderheiten auf: Universitäten existieren sehr lange und verlagern ihren Standort praktisch nie. Universitäten weisen daher eine hohe standörtliche Persistenz auf. Zweitens sind sie öffentlich finanzierte Einrichtungen, die nicht nach dem Prinzip der Gewinnmaximierung agieren; Das „unternehmerische“ Ziel ist die Bereitstellung von Dienstleistungen im Bereich der Forschung, Lehre sowie der allgemeinen Wissensvermittlung. Aus dieser Doppelfunktion der Universitäten leiten sich für die Bestimmung der regionalen Wertschöpfung Implikationen ab, die in Kapitel 2 erläutert werden.

2. Methodik und Datengrundlage

Die Grundannahme bei der Berechnung der regionalen Wertschöpfung lautet, dass das Budget einer Universität über unterschiedliche Wege in die betreffende Region fließt (Maier et al. 2006): (1.) durch die Beschäftigung, die die Universität als Arbeitgeber schafft; (2.) durch unmittelbare Einkommenseffekte für die Angestellten der Universität sowie (3.) durch Investitions- und Sachausgaben der Universität. Darüber hinaus entstehen noch die Einkommens- und Beschäftigungseffekte (4.), die durch Konsumausgaben der Studierenden entstehen. Dabei geht jede Wertschöpfungsstudie von der Grundannahme aus, dass die Finanzmittel in der Region positive Einkommens-, Beschäftigungs- und Wachstumseffekte auslösen.

Diese Ausgaben – nach verschiedenen Ausgabenarten, etwa den differenzierten Konsumausgaben der Studierenden – bilden mit den Beschäftigtenzahlen die **direkten Wertschöpfungseffekte** der Universität im Bereich Einkommen und Beschäftigung ab, müssen aber um räumliche, verzerrende Effekte – etwa Pendlerverflechtungen durch Universitätsbedienstete, die im Wiener Umland leben, oder Kaufkraftzu- und -abflüsse der Konsumausgaben – der Stadt zugeordnet werden. Aus den sich daraus ergebenden regionalen Einkommens- und Umsatzeffekten können mittels Arbeitsplatzkoeffizienten Effekte auf den Arbeitsmarkt abgeschätzt werden. Die sich aus dem regionalen Einkommen sowie den Investitionen der Universität ergebenden Arbeitsplätze werden als **indirekte Wertschöpfungseffekte** bezeichnet. Mittels einer Input-Output-Tabelle ist es in einem weiteren Schritt möglich, jene **induzierten Wertschöpfungseffekte** abzuschätzen, die aus der gestiegenen Beschäftigung – die wieder neues Einkommen schafft – in einer zweiten Wirkungsrunde geschaffen werden.

Diese basieren überwiegend auf der Übertragung nationaler Werte, da eine regionale Zuordnung problematisch ist. Dazu ein anschauliches Beispiel: Beliefert ein Wiener Bäcker die Universität Wien mit seinen Waren, so ergibt sich die direkte regionale Wertschöpfung durch den gestiegenen Umsatz des Bäckers, der damit mehr Arbeitnehmer beschäftigen kann (indirekter Arbeitplatzeffekt). Um den induzierten Wertschöpfungseffekt für spätere Wirkungsrounden bestimmen zu können, ist zu klären, ob der Bäcker seine Vorprodukte aus Wien oder aus anderen Regionen bezieht. Da so umfangreiche Unternehmensbefragungen kaum durchzuführen sind, bedient man sich nationaler Koeffizienten, die die Konsum- und Sparneigung sowie die (nationale) Importquote abbilden. In den Metastudien wird darauf hingewiesen, dass die hierfür angenommenen Multiplikatoreffekte (etwa für regionale Importquoten) beträchtlich schwanken und einer gewissen Willkürlichkeit unterliegen (Siegfried et al. 2006).

In dieser Studie wird die regionale Wertschöpfung zwar nach quantitativen, aber nicht ausschließlich nach monetarisierbaren Indikatoren bewertet. Dieser Zugang hat den Nachteil, dass am Ende mehrere Einzelergebnisse vorliegen, die nicht unmittelbar verknüpft oder aufsummiert werden können. Allerdings bietet sich damit ein über die regionalökonomische Schätzung hinausgehendes und umfassenderes Bild der regionalen Wertschöpfung und der Bedeutung der Universität Wien für die Stadt Wien.

3. Die Universität Wien im Überblick

3.1 Die Universität Wien in der österreichischen Hochschullandschaft

Im Wintersemester 2011/12 zählte die Universität Wien 91.291 Studierende und ist damit die größte Universität des Landes, gefolgt von der Universität Graz (28.374) als zweitgrößte österreichische und der TU Wien (27.101) als zweitgrößte Universität Wiens. Die Universität Wien dominiert damit die österreichische Hochschullandschaft (vgl. Tabelle 3.1): Mehr als die Hälfte der rund 170.100 Studierenden in Wien (53,7%) sind an dieser inskribiert, österreichweit sind es 30,0%. Auffällig ist der hohe Anteil von Studentinnen, der mit 63,5% deutlich über dem Durchschnitt von Wien und Österreich sowie den Anteilen der großen Wiener Universitäten liegt.

	Studierende gesamt	Weibliche Studierende		Anteil der Universität an...	
		absolut	in %	Studierende Ö.	Studierende Wien
Universität Wien	91.291	58.010	63,5	30,0	53,7
Technische Universität Wien	27.101	7.161	26,4	8,9	15,9
Wirtschaftsuniversität Wien	25.615	12.170	47,5	8,4	15,1
Universität für Bodenkultur Wien	10.484	4.997	47,7	3,4	6,2
Medizinische Universität Wien	7.275	3.588	49,3	2,4	4,3
Universität für Musik und darst. Kunst Wien	3.150	1.746	55,4	1,0	1,9
Veterinärmedizinische Universität Wien	2.250	1.836	81,6	0,7	1,3
Universität für angewandte Kunst Wien	1.653	969	58,6	0,5	1,0
Akademie der bildenden Künste Wien	1.311	807	61,6	0,4	0,8
Wien gesamt	170.130	91.284	53,7	56,0	100,0
Österreich gesamt	303.886	161.150	53,0	100,0	

Tabelle 3.1: Universität Wien 2011 in der Österreichischen Hochschullandschaft (Uni-data 2012)

Auch der Personalstand unterstreicht die Bedeutung der Universität Wien: Mehr als ein Drittel (37,3%) des wissenschaftlichen Personals an den Universitäten in Wien ist an der Universität Wien beschäftigt, österreichweit beinahe jeder Fünfte wissenschaftliche Mitarbeiter (Tabelle 3.2). Umgekehrt zeigt sich damit auch das vergleichsweise ungünstige Betreuungsverhältnis zwischen Studierenden und wissenschaftlichem Personal: Österreichweit kommen 5,75 Studierende auf einen wiss. Angestellten, in Wien 9,39 und an der Universität Wien 13,53. An der Universität Graz, die ein der Universität Wien vergleichbares Angebot an Studienrichtungen hat, liegt die Betreuungsquote bei 10,6.²

² Die Betreuungsverhältnisse variieren in den unterschiedlichen Bereichen und sind in einzelnen Studienrichtungen weit ungünstiger. Der angeführte Wert stellt daher nur einen Teilaspekt des Problems schlechter Betreuungsverhältnisse dar. Es wird in diesem Zusammenhang auf die Überlegungen zur Einführung einer kapazitätsorientierten Universitätsfinanzierung verwiesen.

	Universität	Wien		Österreich	
	Wien	gesamt	Anteil Uni Wien	gesamt	Anteil Uni Wien
wiss. Personal gesamt	6.755	18.111	37,3	35.588	19,0
Professoren	418	1.097	38,1	2.311	18,1
wiss. Mitarbeiter	6.342	17.019	37,3	33.284	19,1
Habilitierte	367	1.498	24,5	2.662	13,8
assoziierte /Assistenzprofessoren	35	236	14,8	633	5,5
drittfinanzierte Mitarbeiter/innen	1.251	4.432	28,2	8.101	15,4
allgemeines Personal gesamt	2.916	9.022	32,3	17.639	16,5
insgesamt	9.496	26.924	35,3	52.899	18,0

Tabelle 3.2: Personal der Universität Wien 2011 in der Österreichischen Hochschullandschaft (Uni-data 2012)

3.2 Das Gesamtbudget der Universität Wien

Die Umsatzerlöse (das Budget der Universität Wien) beliefen sich im Jahr 2011 auf rund 510 Mio. Euro (inkl. der sonstigen Erträge auf 520,39 Mio. Euro), wobei die Bundesmittel den größten Anteil ausmachen: Knapp vier Fünftel der Gesamtbudgets inkl. der sonstigen Erträge stammen vom Wissenschaftsministerium – der Anteilswert hat sich in den Vergleichsjahren 2010 und 2009 nur geringfügig verändert (vgl. Tabelle 3.3). Damit unterscheidet sich die Finanzierungsstruktur grundlegend von den Universitäten in Deutschland, die aufgrund des föderalen Hochschulsystems vorrangig von den Ländern finanziert werden. Der Beitrag der Studiengebühren zum Gesamtbudget der Universität Wien ist seit der De-facto-Abschaffung im Jahr 2009 gering und liegt 2011 bei 2,0%.

	2001	2010	2009
Gesamtbudget in Mio. Euro	520,39	502,63	486,82
a) Umsatzerlöse	509,72	493,61	477,85
davon: Wissenschaftsministerium (Globalbudget/Studienbeitragsersatz)	412,40	405,71	388,25
<i>Anteil am Gesamtbudget</i>	<i>79,2</i>	<i>80,7</i>	<i>79,8</i>
davon: Studienbeiträge	10,65	8,56	17,63
<i>Anteil am Gesamtbudget</i>	<i>2,0</i>	<i>1,7</i>	<i>3,6</i>
b) Sonstige Erträge	10,67	9,02	8,97

Tabelle 3.3: Gesamtbudget der Universität Wien 2009 bis 2011 (Universität Wien)

Eingeworbene Drittmittelgelder gewinnen eine zunehmende Bedeutung für das Gesamtbudget der Universität, die sich in den vergangenen Jahren in einer deutlich steigenden Tendenz widerspiegelt: 2009 lagen diese bei 57,96 Mio. Euro und stiegen bis 2011 auf 71,25 Mio. Euro. Damit wuchsen diese stärker als das Gesamtbudget. Eine Differenzierung der Drittmittelgelder nach den Förderstellen unterstreicht wieder die Dominanz von Bundeseinrichtungen: rund die Hälfte der Gelder stammt vom FWF, dem nationalen Fonds zur Förderung wissenschaftlicher Forschung, weitere knapp 10% von nationalen Institutionen, vor allem von Ministerien. Im Vergleich dazu leisten die Fördermittel auf Landesebene nur einen geringen Beitrag: 2011 trugen die Förderstellen der Gemeinde Wien (etwa der WWTF) nur 3,8% zu den Drittmittelgeldern und 0,5% zum Gesamtbudget bei. Die Fördermittel der Europäischen Union betragen 2011 hingegen 15,8%, mit steigender Tendenz (vgl. Tabelle 3.4).

	2011	2010	2009
Drittmittel in Mio. Euro	71,25	66,21	57,96
<i>Anteil am Gesamtbudget</i>	13,7	13,2	11,9
<i>davon: Anteil Gemeinde Wien</i>	3,8	3,2	3,3
<i>davon: Anteil EU-Fördermittel</i>	15,8	12,9	12,7
<i>davon: Anteil FWF</i>	50,4	49,9	51,0
<i>davon: Anteil Bund (Ministerien)</i>	8,5	9,9	9,6

Tabelle 3.4: Drittmittelbudget der Universität Wien und wichtige Förderstellen 2009 bis 2011 (Universität Wien)

4. Demographische Effekte der Studierenden der Universität auf die Stadt Wien

4.1 Studierende der Universität Wien im Überblick

Die Universität Wien zählte im Jahr 2011 92.935 Studierende³, wobei gegenüber den Vorjahren eine deutlich steigende Tendenz festzustellen ist (vgl. Tabelle 4.1): Seit dem Jahr 1999 kam es zu einem kontinuierlichen Anstieg der Studierendenzahlen – wobei das Jahr 2001 mit der Einführung der Studiengebühren einen einmaligen Schrumpfungseffekt auslöste. Im Jahr 2009 erfolgte mit der De-facto-Abschaffung der Studiengebühren ein gegenteiliger Effekt, d.h. es kam zu einem deutlichen Anstieg der Studierendenzahlen. In Summe ist es trotz dieser beiden Ereignisse in den Jahren 1999 bis 2011 zu einem beträchtlichen Anstieg der Studierendenzahlen an der Universität Wien gekommen, absolut um 22.491 Personen, was einem relativen Anstieg gegenüber 1999 von 31,9% entspricht.

	Studierende gesamt	Zunahme in % gegenüber dem Vorjahr	Anteil Studierende mit ausländischer Staatsbürgerschaft
1999	70.428		11,3
2000	75.963	7,9	12,0
2001a	63.009	-17,1	13,6
2002	63.515	0,8	15,0
2003	65.820	3,6	15,6
2004	68.816	4,6	15,7
2005	72.713	5,7	16,9
2006	72.912	0,3	18,3
2007	75.645	3,7	19,6
2008	76.900	1,7	21,2
2009b	88.388	14,9	22,3
2010	90.263	2,1	23,7
2011	92.919	2,9	24,9

a) Einführung Studiengebühren

b) Neuregelung (De-facto-Abschaffung) der Studiengebühren

Tabelle 4.1: Studierende an der Universität Wien, prozentuelle Zunahme sowie Anteil der Studierenden mit ausländischer Staatsbürgerschaft (Universität Wien)

³ Aufgrund unterschiedlicher Erhebungsmethoden weicht diese Zahl, die auf der internen Statistik der Universität Wien beruht, von jener Zahl ab, die vom Datawarehouse „unidata“ des Wissenschaftsministeriums (vgl. Tabelle 3.1) publiziert wird.

Dieser deutliche Zuwachs der Studierendenzahl geht sowohl auf eine Zunahme der inländischen als auch der ausländischen Studierenden zurück, wobei letztere Gruppe überproportional stark gewachsen ist. Eine Entwicklung, die sich in einem steigenden Anteil der ausländischen Studierenden zeigt: 2011 war knapp jede/r vierte Studierende (24,9%) an der Universität ausländischer Staatsbürger. Die geographische Herkunft der ausländischen Studierenden wird in Kapitel 4.4 aufgeschlüsselt; Sie zeigt die „internationale Reichweite“, den „globalen Einzugsbereich“ der Universität Wien und ermöglicht Aussagen darüber, welchen Beitrag die Universität Wien für die Zuwanderung hochqualifizierter Migranten in die Stadt Wien leistet.

Stellt man die Studierendenzahl der Universität Wien in eine Relation zur Gesamtbevölkerung der Stadt, so zeigt sich, dass im Verhältnis mehr als jeder zwanzigste Einwohner der Stadt an der Universität als Studierender inskribiert ist – immerhin 5,42% der gesamten Bevölkerung Wiens, bei steigender Tendenz (vgl. Tabelle 4.2). Angesichts dieser beträchtlichen Zahl kann von einem „Verschwinden der Universität in der Stadt“ kaum gesprochen werden. Diese Verhältniszahl wird durch zweierlei Faktoren verzerrt: Erstens sind viele nicht aus Wien stammende Studierende nicht in Wien, sondern in den jeweiligen Heimatgemeinden gemeldet. Zweitens sind jene Studierenden zu berücksichtigen, die zwar an der Universität Wien inskribiert sind, aber nicht in Wien leben. Dies betrifft in erster Linie Studierende, die im Wiener Umland, in einer zumutbaren Pendlerdistanz zur Kernstadt leben. Der erste Faktor ist nur insofern relevant, als das Verhältnis zur Gesamtbevölkerung leicht verzerrt wird; die Schattenzahl der Falschmeldungen kann aufgrund der vorliegenden Daten nicht geschätzt werden. Wichtiger ist hingegen die Verzerrung durch die im Wiener Umland lebenden Studierenden, da diese sich nur teilweise in Wien aufhalten und damit einen geringfügigeren Beitrag zur regionalen Wertschöpfung leisten als die in Wien lebenden Studierenden. Allerdings ist es aufgrund der Angabe der Heimatadresse der Studierenden möglich, diese nach dem Wohnort zu differenzieren und damit den Anteil der Einpendler nach Wien abzuschätzen.

4.2 Heimatadresse der inländischen Studierenden

Um den demographischen Effekt (und in weiterer Folge auch den Wertschöpfungseffekt) der Universität Wien für die Stadt Wien präziser abschätzen zu können, ist es notwendig, die Studierenden nach ihrer Herkunftsregion zu differenzieren – im Fall der inländischen Studenten nach dem politischen Bezirk und nach der Gemeinde, im Fall der ausländischen Studierenden nach dem Herkunftsland. Damit ist es für die inländischen Studierenden möglich, drei Herkunftsgruppen (im Inland) zu unterscheiden:

- erstens Studierende, die am Wohnort (also in Wien) studieren,
- zweitens Studierende, die zwischen Wohn- und Studienort pendeln und
- drittens jene Gruppe, die aufgrund der großen Distanz zwischen Wohn- und Studienort nach Wien gezogen ist (d.h. Wochen- und Monatspendler bzw. Zuwanderer).

Die regionale Zuordnung der Studierenden erfolgt nach der Angabe der Heimatadresse bei der Immatrikulation und nicht nach dem Status gemäß Melderegister. Diese Differenzierung der Herkunft hat den Vorteil, dass Abweichungen vom Meldestatus hier nicht ins Gewicht fallen – viele Studenten

leben zwar Jahre in Wien, bleiben aber offiziell in ihrer Heimatgemeinde gemeldet. Die Verortung der Studierenden nach der Heimatadresse konnte aufgrund von Erhebungslücken nicht vollständig durchgeführt werden: Im Studienjahr 2011 konnten von insgesamt 92.919 Studierenden 90,1% (oder 83.717) nach ihrer Heimatadresse einer Gemeinde zugeordnet werden. Die Differenzierung der drei oben genannten Herkunftsgruppen erfolgte auf Basis der Stadtreionsabgrenzung der Statistik Austria (vgl. Abbildung 4.1). Damit wird unterstellt, dass die Studierenden aus jenen Gemeinden, die auch im Pendlereinzugsbereich von Wien liegen, ebenfalls zwischen Wohn- und Studienort pendeln und nicht in Wien leben.⁴ Die innere Differenzierung des Wiener Umlandes (Kernzonen und Außenzone) wurde bei den folgenden Auswertungen nicht berücksichtigt.

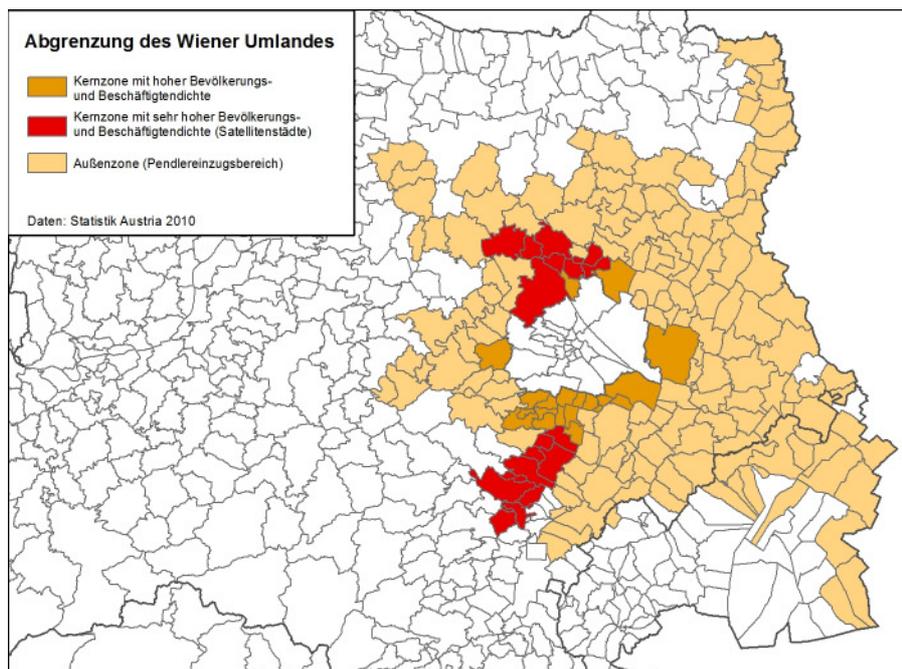


Abbildung 4.1: Abgrenzung der Stadtreion Wien (Wonka und Laburda 2010)

Die regionale Differenzierung der Heimatadressen hat ergeben, dass knapp zwei Drittel (64,1%) der Studierenden im Jahr 2011 Wien als Heimatadresse angegeben haben (vgl. Tabelle 4.3). Die Vergleichswerte aus den beiden Vorjahren zeigen dabei nur geringe Abweichungen. Weitere 10,4% der Studierenden haben als Heimatadresse eine Gemeinde aus dem niederösterreichischen (8.366) und burgenländischen Teil (309) des Wiener Umlandes angegeben – es wird angenommen, dass diese täglich an den Studienort Wien pendeln. Damit sind knapp drei Viertel (74,5%) der Studierenden der Stadtreion Wien zuzuordnen (Kernstadt Wien plus Umland). Um die effektive demographische Bedeutung der Studierenden der Universität Wien zu schätzen, wurde die Gesamtzahl mit dem erhobenen Pendleranteil gewichtet. Damit reduziert sich der Anteil der in Wien lebenden Studierenden an der Gesamtbevölkerung von 5,42% auf 4,86% (vgl. Tabelle 4.2).

⁴ Diese Abgrenzung unterscheidet zwischen einer Kernzone, die durch Bevölkerungsdichte und Beschäftigtendichte definiert wird, einer zweiten Kernzone mit sehr hohen Dichtewerten (Satellitenstädten) sowie einer Außenzone, zu der jene Gemeinden zählen, die einen hohen (auf die Kernzone) ausgerichteten Pendleranteil aufweisen (vgl. Wonka und Laburda 2010, 1109).

	2009	2010	2011
Gesamtbevölkerung Wien	1.687.271	1.698.822	1.714.142
Studierende Universität Wien gesamt	88.388	90.263	92.919
<i>Anteil Studierende</i>	<i>5,24</i>	<i>5,31</i>	<i>5,42</i>
Studierende Universität Wien bereinigt*	79.196	80.876	83.255
<i>Anteil Studierende bereinigt*</i>	<i>4,69</i>	<i>4,76</i>	<i>4,86</i>

*) Studierende der Universität Wien abzüglich Einpendler aus dem Umland

*Tabelle 4.2: Verhältnis Studierende-Gesamtbevölkerung der Universität Wien zur Stadt Wien 2011
(Universität Wien, Magistrat der Stadt Wien)*

Auf die österreichische Ostregion (Wien, Niederösterreich und Burgenland) entfallen in Summe 87,6% der Studierenden der Universität Wien, die restlichen sechs Bundesländer machen somit 12,4% aus, wobei Oberösterreich hier besonders ins Gewicht fällt – jeder zweite Studierende aus den westlichen und südlichen Bundesländern stammt aus Oberösterreich. Obwohl die Ostregion hinsichtlich der Herkunft der Studierenden deutlich dominiert, zeigt die Auswertung der Heimatadresse auf Bezirksebene, dass die Universität Wien ein österreichweites Einzugsgebiet hat – aus jedem Bezirk in Österreich sind Studierende an der Universität Wien inskribiert (vgl. Abbildung 4.2). Auch auf der Ebene der Gemeinden (vgl. Abbildung 4.3) bestätigt sich das weit gestreute Einzugsgebiet, wobei natürlich die Landeshauptstädte sowie die größeren Bezirkszentren deutlich hervorstechen. Gemeinden ohne Studierende an der Universität Wien finden sich gehäuft im weiteren Grazer Umland (was wohl durch das Angebot der Universität Graz zu erklären ist), in Tirol sowie im inneralpinen, peripheren Raum. Insgesamt erstreckt sich das Einzugsgebiet der Universität nicht nur auf die urbanen Zentren des Landes, sondern deckt auch weite Teile des ländlichen Raumes ab, wenn auch häufig mit geringen Studierendenzahlen.

Bundesland	2009	2010	2011	Anteil 2001
Wien	50.917	52.761	53.667	64,1
Niederösterreich	15.805	16.041	16.607	19,8
<i>davon Umland Wien</i>	7.919	8.050	8.366	10,0
<i>davon Nö. Rest</i>	7.886	7.991	8.241	9,8
Burgenland	2.905	2.947	3.049	3,6
<i>davon Umland Wien</i>	295	301	309	0,4
<i>davon Bgld. Rest</i>	2.610	2.646	2.740	3,3
Oberösterreich	4.824	4.838	5.095	6,1
Steiermark	1.547	1.481	1.450	1,7
Kärnten	1.492	1.394	1.432	1,7
Vorarlberg	997	976	1.014	1,2
Salzburg	838	823	847	1,0
Tirol	560	551	556	0,7
gesamt	79.885	81.812	83.717	100,0

*Tabelle 4.3: Heimatadresse der Studierenden nach Kernstadt, Umland sowie nach Bundesländern
(Universität Wien, Magistrat der Stadt Wien)*

Insgesamt zeigt sich aus der räumlichen Perspektive, dass die Universität Wien hinsichtlich der Herkunft der Studierenden im östlichen Österreich dominiert, dessen Einzugs- und Einflussbereich als überregionale Universität darüber jedoch weit hinausreicht – obwohl ein großer Teil der Studienrichtungen auch an anderen Universitäten in Österreich angeboten wird.

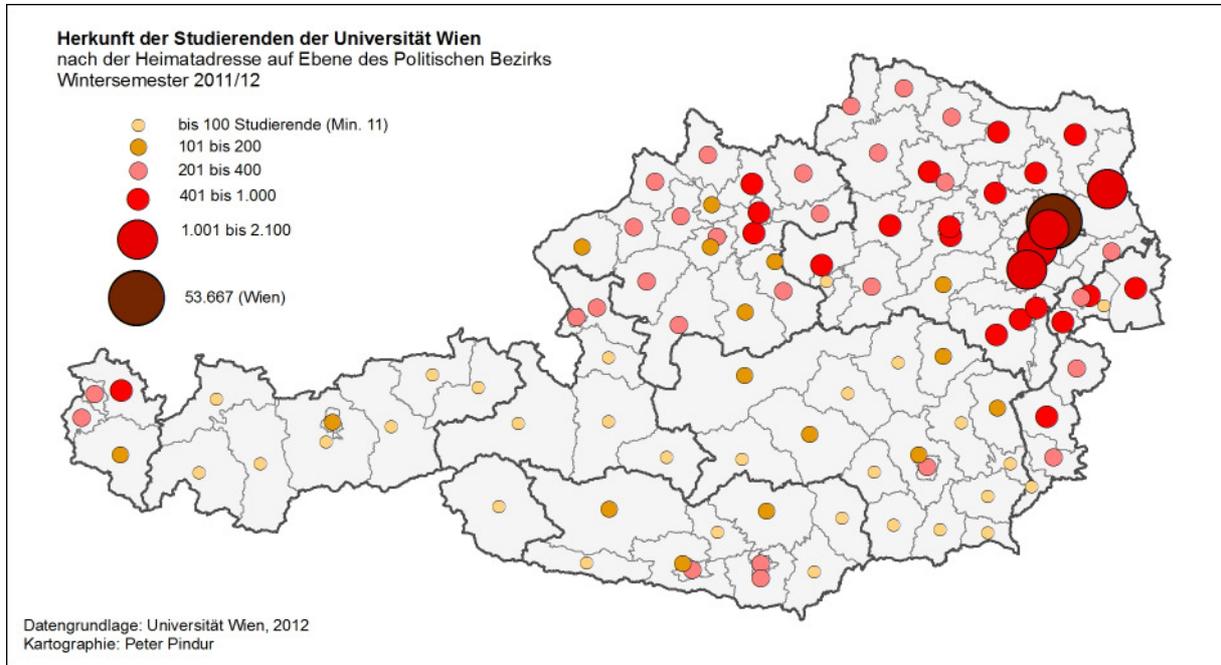


Abbildung 4.2: Herkunft der Studierenden der Universität Wien auf Ebene der politischen Bezirke (Universität Wien)

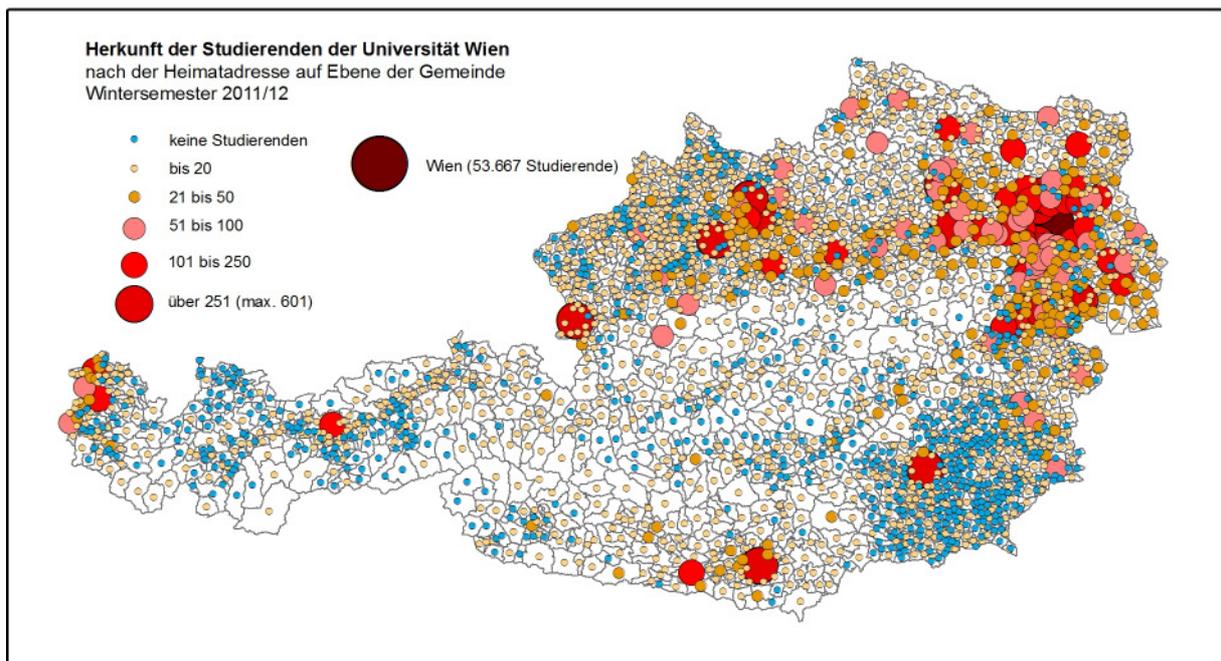


Abbildung 4.3: Herkunft der Studierenden der Universität Wien auf Ebene der Gemeinden (Universität Wien)

4.3 Staatsbürgerschaft der ausländischen Studierenden

Internationale Studierende haben – als hochqualifizierte Migranten – einen beträchtlichen Einfluss auf die Wertschöpfung eines Universitätsstandortes. Als solche leisten diese einen wichtigen Beitrag zur Internationalität der Universität wie auch der Region und fördern den Brain-Gain Hochqualifizierter, da Studierende aus persönlichen oder beruflichen Gründen nach Abschluss ihres Studiums den Studienort oft nicht mehr verlassen. Das Ausmaß, in dem Universitäten in der Lage sind, ausländische Studierende anzuziehen, sowie das „internationale Einzugsgebiet“ sind auch Ausdruck der internationalen Wettbewerbsfähigkeit sowohl der Universität als Ausbildungsstätte als auch der Stadt und Region als Arbeits- und Wohnort. Vor diesem Hintergrund ist es naheliegend, dass die Universität Wien durch eine Internationalisierungsstrategie versucht, das internationale Profil in Forschung und Lehre gezielt weiterzuentwickeln (Universität Wien 2011, 4).

Die Motive für die Wahl eines Studienorts – sowohl studienbezogene wie nicht-studienbezogene – variieren sehr stark nach dem Herkunftsland der Studierenden, wie Kohlbacher und Reeger (2005, 64–69) in einer Erhebung zum Studienstandort Wien feststellen konnten. Der Einzugsbereich der Universität Wien für ausländische Studierende (Studierende mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft) wird von unterschiedlichen Faktoren beeinflusst: einerseits der gemeinsamen (deutschen) Sprache, den rechtlichen Rahmenbedingungen des Zuganges, der Herkunft von im Land lebenden Migranten ohne österreichische Staatsbürgerschaft sowie vom Image von Universität und Stadt im Ausland.

Die rund 23.000 ausländischen Studierenden der Universität Wien verteilen sich insgesamt auf 139 Staaten, wobei die Verteilung sehr ungleich ist (vgl. Tabelle 4.4 sowie 4.5): Eine Verteilung der Studierenden nach den Weltregionen zeigt deutlich, dass die Internationalisierung in erster Linie eine Europäisierung darstellt: 79,0% der Studierenden stammen aus Europa, weitere 10,7% aus dem arabischen bzw. nordafrikanischen Raum. Nur in etwa jeder zehnte ausländische Studierende stammt aus einer der restlichen sechs Weltregionen.

	Anzahl Staaten	2009	2010	2011	Anteil 2011
Europa	38	17.505	17.911	18.467	79,0
Arabischer Raum, Nordafrika	17	1.999	2.301	2.508	10,7
Subsahara Afrika	32	174	187	194	0,8
Zentralasien	11	423	475	588	2,5
Süd-, Ost- und Südostasien	16	798	756	713	3,1
Nordamerika	2	211	213	238	1,0
Mittel- und Südamerika	21	617	609	607	2,6
Australien	2	35	40	49	0,2
Gesamt	139	21.762	22.492	23.364	100,0

Tabelle 4.4: Die Herkunftsländer der ausländischen Studierenden nach Weltregionen (Universität Wien)

Die starke räumliche Konzentration der Herkunftsländer der ausländischen Studierenden kann auf der Ebene der Staaten weiter differenziert werden. So entfallen auf die 20 wichtigsten Herkunftsländer 85,2% der ausländischen Studierenden (vgl. Tabelle 4.5). Das mit Abstand wichtigste Herkunftsland ist Deutschland, aus dem mehr als jeder Dritte ausländische Studierende der Universität Wien stammt. Danach folgen mit der Türkei (Rang 2), Bosnien und Herzegowina (Rang 3) und Serbien (Rang 4) drei Staaten, die mit Österreich durch eine lange Tradition der Gastarbeitermigration verbunden sind – dies gilt für Kroatien (Rang 11) gleichermaßen. Aus der Statistik geht nicht hervor, ob es sich um in Österreich lebende Ausländer handelt, die hier studieren, oder um Personen, die ausschließlich zum Studium nach Wien gekommen sind.

Rang 2011	Herkunftsland	2009	2010	2011	Anteil an ausl. Studierenden insgesamt 2011
1	Deutschland	6.820	7.564	8.305	36,0
2	Türkei	1.491	1.733	1.897	8,2
3	Bosnien und Herzegowina	952	909	961	4,2
4	Serbien (inkl. Kosovo)	797	835	945	4,1
5	Italien (inkl. Südtirol)	2.629	1.781	878	3,8
6	Polen	831	825	835	3,6
7	Slowakei	720	763	788	3,4
8	Rumänien	497	583	670	2,9
9	Bulgarien	478	554	612	2,7
10	Ungarn	537	585	584	2,5
11	Kroatien	515	568	582	2,5
12	Ukraine	418	460	540	2,3
13	Russische Föderation	271	324	400	1,7
14	Iran, Islamische Republik	242	257	302	1,3
15	China (Volksrepublik)	359	314	272	1,2
16	Tschechien	243	243	267	1,2
17	Luxemburg	163	211	242	1,0
18	Frankreich	200	199	209	0,9
19	Vereinigte St. v. Amerika	175	182	199	0,9
20	Schweiz	173	178	194	0,8
Top-20		18.511	19.068	19.682	85,2
gesamt		21.403	22.178	23.092	

Tabelle 4.5: Die 20 wichtigsten Herkunftsländer ausländischer Studierender an der Universität Wien (Universität Wien)

In der Gruppe der wichtigsten Herkunftsländer spielen weiters Staaten aus dem östlichen Europa eine wichtige Rolle. Wenn man die Westbalkanstaaten nicht berücksichtigt, sind es immerhin noch acht Staaten. Im Vergleich ist Frankreich das einzige nichtdeutschsprachige bzw. sprachverwandte (Luxemburg) Herkunftsland aus dem westlichen Europa. Italien ist aufgrund von Südtirol eines der wichtigsten Herkunftsländer (Rang 5), wenngleich dessen Bedeutung in wenigen Jahren massiv abgenommen hat. Die Schweiz ist insofern interessant, als es sich dabei um ein Nachbarland mit einem beträchtlichen deutschsprachigen Bevölkerungsanteil handelt, die Zahl der ausländischen Stu-

dierenden an der Universität Wien dennoch sehr gering ist. Zu den außereuropäischen Staaten in der Gruppe der 20 wichtigsten Herkunftsländer zählen weiters der Iran, China und die Vereinigten Staaten – alle jedoch mit sehr geringen Studierendenzahlen.

Das räumliche Muster der Herkunftsländer innerhalb Europas deutet auf die Stellung der Wiener Universitäten in der europäischen Hochschullandschaft hin. Diese ist durch ein beträchtliches West-Ost-Gefälle gekennzeichnet, das sich am Beispiel der Mobilität von ERASMUS-Studierenden zeigen lässt (vgl. Rozenblat und Cicille 2003): Universitäten im östlichen und häufig auch im südwestlichen Europa bilanzieren als Nettoabwanderungsgebiete von ERASMUS-Studenten, während vor allem nordwesteuropäische sowie britische Universitäten eine positive Wanderungsbilanz aufweisen. Die Attraktivität der Universitäten ist innerhalb Europas sehr ungleich und folgt auch dem räumlichen Muster des zentral-peripheren Wohlstandsgefälles. Wien und damit auch die Universität Wien haben hier eine gewisse Mittler- bzw. Drehscheibenfunktion: Sieht man von Studierenden aus Deutschland und Italien ab, die aufgrund des leichteren Hochschulzuganges und der sprachlich-kulturellen Nähe in Wien studieren, so lässt sich ein klares räumliches Muster feststellen: Studierende der Universität Wien zieht es im ERASMUS-Programm in das westliche Europa, umgekehrt besitzt Wien eine starke Anziehung auf Studierende aus den Staaten des östlichen Europas (vgl. Universität Wien 2011, 11–12; Meyer et al. 2012, 20 ff.; Abbildung 4.5).

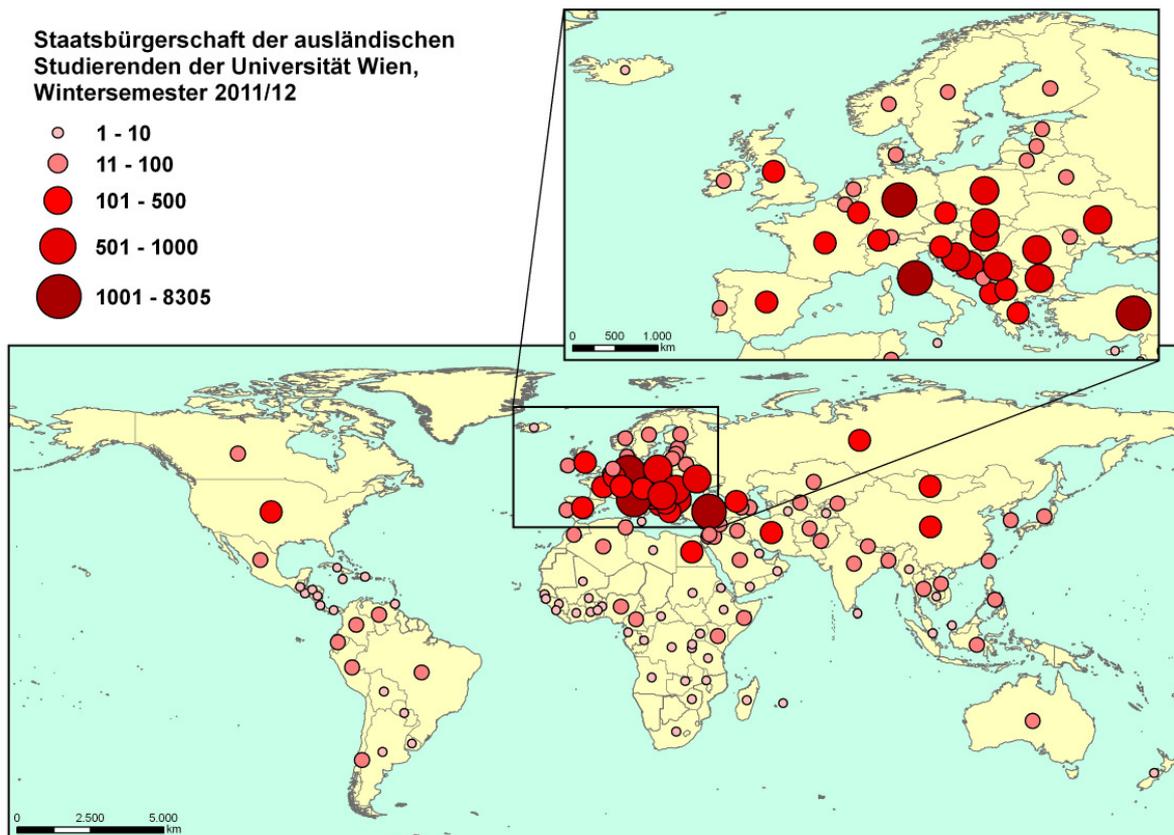


Abbildung 4.5: Herkunftsländer der ausländischen Studierenden an der Universität Wien (Universität Wien)

4.4 Alters- und Geschlechterstruktur der Studierenden

Die Geschlechterstruktur der Studierenden an der Universität Wien zeigt einen deutlichen Überhang der Studentinnen – diese machen knapp zwei Drittel der Studierenden aus (63,3%). Im österreichweiten Vergleich ein sehr hoher Wert (vgl. Kapitel 3.1)! Wie die Bevölkerungspyramide in Abbildung 4.6 zeigt, besteht der Überhang in nahezu allen Alterskohorten, wobei dieser mit zunehmendem Alter der Studierenden abnimmt (die grauen Abschnitte der Grafik stellen den prozentuellen Überschuss eines Geschlechts in der jeweiligen Alterskohorte dar). Nur in der Kohorte der 61-jährigen und älteren Studierenden besteht ein minimaler Überhang der männlichen Studenten.

Auf die stärkste Kohorte, jene der 19- bis 25-jährigen, die wohl als die „reguläre“ Altersgruppe für Studierende bezeichnet werden kann, entfallen 50.090 Studierende, also etwas mehr als die Hälfte (53,9%) der Gesamtzahl. Aufgrund dieser Alters- und Geschlechterstruktur, machen die Studierenden der Universität Wien in bestimmten Alterskohorten einen beträchtlichen Teil der Wohnbevölkerung aus (vgl. Tabelle 4.6): In der Kohorte der 20- bis 29-jährigen ist rund jeder Vierte der Wiener an der Universität Wien inskribiert, bei den Frauen beläuft sich der Anteil beinahe auf ein Drittel.

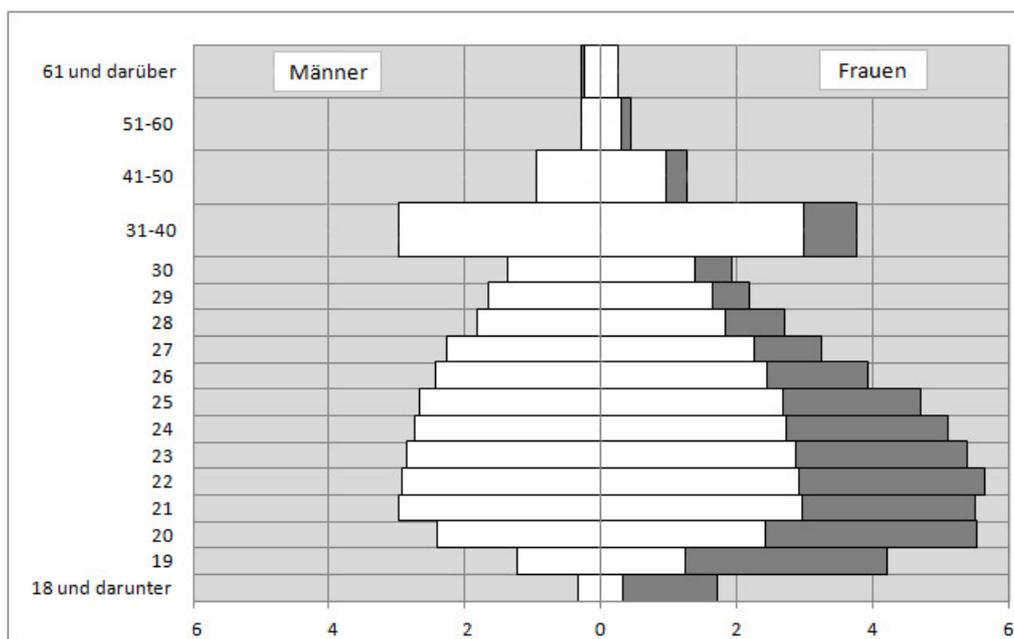


Abbildung 4.6: Alters- und Geschlechterstruktur der Studierenden der Universität Wien 2011 (Universität Wien)

	Bevölkerung Wien (20- bis 29-Jährige)	Studierende Universität Wien (20- bis 29-Jährige)	Anteil Studierende an Gesamtbevölkerung (in %)
gesamt	252.131	63.864	25,3
Männer	123.146	23.006	18,7
Frauen	128.985	40.858	31,7

Tabelle 4.6: Verhältnis Studierende-Gesamtbevölkerung der Universität Wien zur Stadt Wien, Kohorte der 20- bis 29-jährigen, 2011 (Universität Wien, Magistrat der Stadt Wien)

5. Die Universität Wien als Arbeitgeber

5.1 Beschäftigte der Universität Wien im Überblick

Die Universität Wien beschäftigte im Jahr 2011 10.308 unselbstständige Arbeitnehmer (Kopfzahl)⁵, in Vollzeitäquivalente umgerechnet 5.135 Beschäftigte, und zählt damit zu den größten Arbeitgebern der Stadt Wien. Im Vergleich zu privatwirtschaftlichen Unternehmen liegt die Universität Wien bei der Kopfzahl mit Abstand an erster Stelle, denn das größte Unternehmen in Wien, die Siemens AG umfasst gerade 6.045 Beschäftigte (vgl. Tabelle 5.1). Stellt man die Beschäftigtenzahlen mit Einrichtungen des öffentlichen Sektors zusammen, so relativiert sich dieses Bild zwar etwas, dennoch liegt die Universität Wien auch in dieser Statistik im Spitzenfeld, nach der Stadt Wien und dem Stadtschulrat für Wien immerhin an dritter Stelle (vgl. Tabelle 5.2).⁶

Rang	Unternehmen	Beschäftigte*
1	Siemens AG	6.045
2	Billa AG	4.479
3	UNICREDIT BANK AUSTRIA AG	4.375
4	Österreichische Post	3.354
5	Telekom Austria	3.215
6	Merkur Warenhandels-GmbH	2.882
7	UNICREDIT BANK AUSTRIA AG	2.860
8	Spar Österreichische Warenhandelsgesellschaft	2.823
9	Erste Bank	2.736
10	Bawag	2.551

*) Beschäftigtenzahl (keine Vollzeitäquivalente, jedoch ohne geringfügig Beschäftigte)

*Tabelle 5.1: Größte Unternehmen in der Stadt Wien nach der Beschäftigtenzahl 2011
(Statistik Wiener Gebietskrankenkasse)*

Rang	Unternehmen	Beschäftigte*
1	Stadt Wien	21.358
2	Stadtschulrat für Wien	11.294
3	Bundespolizeidirektion Wien	7.618
4	BM für Landesverteidigung und Sport	4.931
5	Wiener Gebietskrankenkasse	3.758
6	BM für Unterricht, Kunst und Kultur	3.506
7	Wiener Wohnen	2.990
8	BM für Inneres	2.746
9	BM für Land- und Forstwirtschaft	2.415
10	Österreichischer Rundfunk	2.292

*) Beschäftigtenzahl (keine Vollzeitäquivalente, jedoch ohne geringfügig Beschäftigte)

Tabelle 5.2: Größte Einrichtungen des öffentlichen Sektors in der Stadt Wien nach der Beschäftigtenzahl 2011 (Statistik Wiener Gebietskrankenkasse, BVA)

⁵ Die Beschäftigtenzahlen beinhalten Voll- und Teilzeitbeschäftigte, jedoch keine geringfügig Beschäftigten.

⁶ Bei Einrichtungen des öffentlichen Sektors ist die direkte Vergleichbarkeit aus mehreren Gründen eingeschränkt: Erstens sind die Arbeitnehmer bei unterschiedlichen Sozialversicherungsträgern versichert; neben der BVA und der Wiener Gebietskrankenkasse etwa die Krankenfürsorgeanstalt der Bediensteten der Stadt Wien. Zweitens wurden nur jene Einrichtungen angeführt, deren Beschäftigte eindeutig dem Standort Wien zugerechnet werden können.

Die Beschäftigten der Universität Wien sind in zwei Gruppen einzuteilen: in das allgemeine und das wissenschaftliche Universitätspersonal, wobei auf das Letztgenannte im Jahr 2011 genau 72,0% der Beschäftigten entfielen. Das allgemeine Universitätspersonal zählte in dem aktuellsten Erhebungsjahr 2.890 Beschäftigte, davon waren rund ein Drittel (34,5%) Akademiker. Das wissenschaftliche Personal kann in drei Gruppen differenziert werden: Habilitierte und Professoren, Post-Doc-Stellen (promoviertes wissenschaftliches Personal) sowie Laufbahnstellen („Tenure-Track“) mit Aussicht auf eine unbefristete Stelle. Zur dritten und zahlenmäßig weitaus größten Gruppe zählen neben befristeten Doktorandenstellen externe Lehrbeauftragte sowie wissenschaftliche Hilfskräfte (etwa Tutoren/innen). Diese Differenzierung ist wichtig, weil sie die für Universitäten typische Heterogenität der Beschäftigungs- bzw. Dienstverhältnissen aufzeigt.

Allgemeines Universitätspersonal				
	Akademiker	Nichtakademiker	Gesamt	<i>Akademikerquote</i>
2009	1.022	1.858	2.880	<i>35,5</i>
2010	1.082	1.956	3.038	<i>35,6</i>
2011	998	1.892	2.890	<i>34,5</i>
Wissenschaftliches Universitätspersonal				
	Professoren Habilitierte	Post-Docs (inkl. TT)	Rest (Prä-Docs, Lehrbeauftragte...)	Gesamt
2009	840	424	5.803	7.067
2010	834	430	6.012	7.276
2011	820	452	6.146	7.418

Tabelle 5.3: Differenzierung der Beschäftigten der Universität Wien (Universität Wien)

5.2 Wohnort der Beschäftigten

Der Wohnort der Beschäftigten der Universität Wien beeinflusst das Ausgabeverhalten und damit die Wertschöpfungseffekte für die Stadt Wien. Da eine Differenzierung der Beschäftigten nach dem genauen Wohnort bzw. der Gemeinde nicht möglich ist⁷, werden nur drei Raumeinheiten unterschieden: Wien, Niederösterreich sowie sonstige Regionen, worunter vor allem das nördliche Burgenland sowie andere Bundesländer, aber auch die Westslowakei zählen. Ähnlich wie bei den Studierenden – nur hier auf Bundesländerebene – wird angenommen, dass es sich bei den Beschäftigten mit Wohnort außerhalb Niederösterreichs um Wochenpendler handelt (die somit zu den in Wien lebenden Beschäftigten zählen). Demnach beträgt der Anteil der täglich nach Wien pendelnden Beschäftigten im Jahr 2011 beim wissenschaftlichen Personal 13,1% (vgl. Tabelle 5.4), bei geringen Unterschieden zwischen den einzelnen akademischen Personalgruppen. Beim allgemeinen Universitätspersonal ist der Wert deutlich höher: Knapp jeder fünfte Beschäftigte (18,8%) hat den Wohnort nicht in Wien, wobei dieser Unterschied im Vergleich zum wissenschaftlichen Personal auf die nicht-akademischen Beschäftigten zurückzuführen ist.

⁷ Da die Fallzahlen in den Gemeinden außerhalb Wiens sehr gering sind, ist die Aufschlüsselung auf Gemeindeebene aus Gründen des Datenschutzes nicht möglich.

	Wien	Niederösterreich	Sonstige	Anteil Umland*
Wiss. Personal	5.917	972	529	13,1
Hab./Prof.	649	125	46	15,2
Post-Docs (inkl. TT)	367	60	25	13,3
Rest (Prä-Docs, Lehrbeauftragte, Tut. ...)	4.901	787	458	12,8
Allg. Personal	2.186	543	161	18,8
Akademiker	819	134	45	13,4
Nichtakademiker	1.367	409	116	21,6

*) Anteil Niederösterreich an Gesamt

Tabelle 5.4: Wohnort der Beschäftigten der Universität Wien 2011 (Universität Wien)

5.3 Staatsbürgerschaft der Beschäftigten

Die Universität ist nicht nur als Ausbildungsstätte, sondern auch als Arbeitgeber ein wichtiger Faktor für die Mobilität und die Zuwanderung hochqualifizierter ausländischer Arbeitskräfte. Als solcher leistet die Universität Wien einen wichtigen Beitrag zur Förderung hochqualifizierter Zuwanderer in die Stadt. Wie auch bei den Studierenden ist in den vergangenen Jahren der Anteil ausländischer Beschäftigter sowohl beim allgemeinen als auch beim wissenschaftlichen Personal deutlich gestiegen. Beim allgemeinen Universitätspersonal beträgt der Anteil der ausländischen Beschäftigten 2011 11,8%, wobei der Wert für die Nichtakademiker mit 8,6% deutlich unter dem der Akademiker liegt (18,5%); letzterer ist in den vergangenen Jahren deutlich angestiegen (vgl. Abbildung 5.3). Hier zeigt sich die Tendenz, dass die Universität vor allem im Bereich der hochqualifizierten Arbeitnehmer ausländische Arbeitskräfte anzieht.

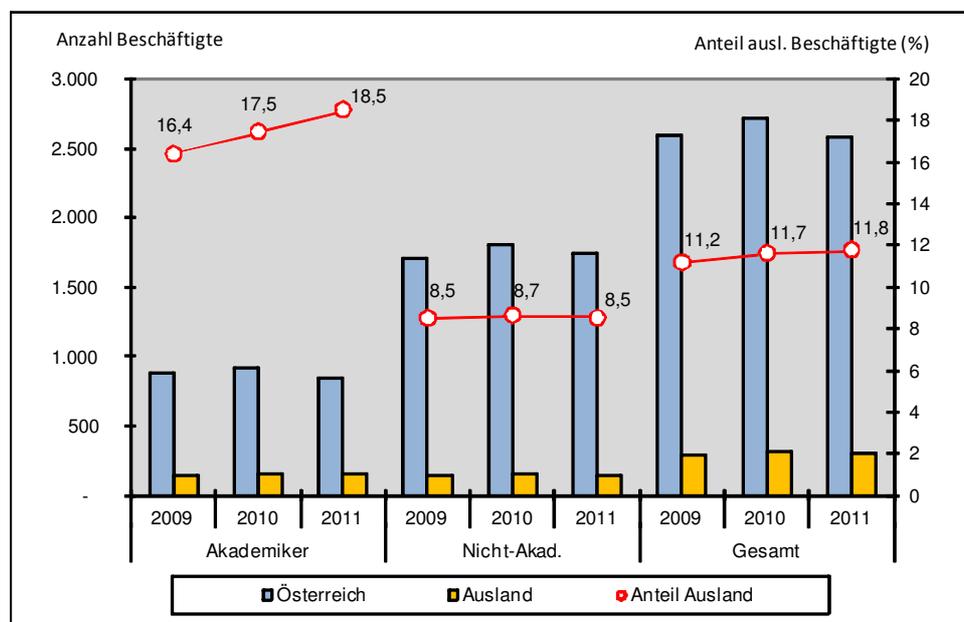


Abbildung 5.3: Staatsbürgerschaft des allgemeinen Universitätspersonals der Universität Wien (Universität Wien)

Für das wissenschaftliche Personal der Universität Wien zeigt sich eine weitaus stärkere Internationalisierung als beim allgemeinen Universitätspersonal: 2011 waren ein Drittel ausländische

Staatsbürger, 2009 waren es noch 26,1%. Ein Blick auf die absoluten Beschäftigtenzahlen zeigt, dass der Anstieg des Personals überwiegend durch ausländische Staatsbürger erfolgt ist: Zwischen 2009 und 2011 stiegen die an der Universität Wien beschäftigten Wissenschaftler mit ausländischer Staatsbürgerschaft um 404 Personen (auf 1.866, vgl. Tabelle 5.5). Eine Differenzierung des wissenschaftlichen Universitätspersonals zeigt, dass es sowohl bei den Habilitierten und den Promovierten (Post-Doc) als auch den nichtpromovierten Angestellten der Universität einen deutlichen Trend zur Internationalisierung gibt. 2011 besaß mehr als die Hälfte der promovierten Mitarbeiter der Universität eine ausländische Staatsbürgerschaft (56,9%), bei den Habilitierten bzw. den Professoren lag dieser Wert bei 41,9% und bei den Nichtpromovierten, die zu einem nicht unbeträchtlichen Teil aus der Studentenschaft hervorgehen (insbes. Tutoren), bei 31,2%. Obwohl es in den vergangenen Jahren einen starken Anstieg bei den ausländischen Studierenden gegeben hat, ist die Internationalisierung der Universität Wien beim wissenschaftlichen Personal bislang wesentlich stärker ausgeprägt.

		Habilitierte/Prof.	Post-Docs	Prae-Docs	Gesamt
2009	Österreich	629	313	4.663	5.605
	Ausland	211	111	1.140	1.462
	<i>Anteil Ausland</i>	33,5	35,5	24,4	26,1
2010	Österreich	594	293	4.693	5.580
	Ausland	240	137	1.319	1.696
	<i>Anteil Ausland</i>	40,4	46,8	28,1	30,4
2011	Österreich	578	288	4.686	5.552
	Ausland	242	164	1.460	1.866
	<i>Anteil Ausland</i>	41,9	56,9	31,2	33,6

*) Prä-Docs, Lehrbeauftragte, TutorInnen...

Tabelle 5.5: Staatsbürgerschaft der wissenschaftlichen Beschäftigten der Universität Wien (Universität Wien)

Bei der Differenzierung des wissenschaftlichen Personals nach der (ausländischen) Staatsbürgerschaft besteht (wie auch bei den Studierenden) eine beträchtliche räumliche Konzentration: 2011 waren 1.866 Personen aus 77 Staaten an der Universität Wien beschäftigt, davon kam insgesamt knapp die Hälfte (49,0%) aus Deutschland (vgl. Tabelle 5.6). Berücksichtigt man hier den akademischen Titel, ist die Dominanz deutscher Staatsbürger und der ausländischen Beschäftigten noch höher: Fast drei Viertel (73,6%) der ausländischen Professoren hat eine deutsche Staatsbürgerschaft und 56,7% der ausländischen Promovierten. Aus dem Land an zweiter Stelle – Italien – stammen hingegen nur 7,2% der ausländischen Beschäftigten. Unter den 20 bedeutendsten Herkunftsländern dominieren wie auch bei den Studierenden europäische Staaten, wobei Westeuropa hier stärker vertreten ist. Anscheinend ist die Universität Wien für wissenschaftliches Personal aus dem westlichen Europa attraktiver als für Studierende aus den betreffenden Ländern. Wichtigstes außereuropäisches Herkunftsland sind die USA, aus denen sieben Habilitierte stammen. In weiterer Folge sind China, Indien und Japan zu nennen, wenngleich mit sehr geringen Beschäftigtenzahlen. Auffällig ist die Türkei, die bei den ausländischen Studierenden an zweiter Stelle liegt, beim wissenschaftlichen Personal mit nur 12 Prä-Docs (keine Habilitierte, keine Promovierte) jedoch nur auf Rang 25 liegt. Die Reichweite der Universität

Wien als Arbeitgeber für ausländische Akademiker ist – wie in Abbildung 5.4 dargestellt – stark auf Europa konzentriert, hat darüber hinaus auch einen globalen Maßstab, der 2011 40 Länder umfasste. Insbesondere bei den Habilitierten zeigt sich die Bedeutung der englischsprachigen Welt (vgl. Tabelle 5.7), wenngleich die absoluten Fallzahlen sehr gering sind.

	Habilitierte/Prof.		Post-Docs (inkl. TT)		Sonstige		Gesamt	
	abs.	rel.	abs.	rel.	abs.	rel.	abs.	rel.
Gesamt	820		452		6.146		7.418	
Österreich	578	70,5	288	63,7	4.686	76,2	5.552	74,8
Ausländer gesamt	242	29,5	164	36,3	1.460	23,8	1.866	25,2
<i>davon</i>								
Deutschland	178	73,6	93	56,7	644	44,1	915	49,0
Italien	9	3,7	12	7,3	113	7,7	134	7,2
USA	7	2,9	4	2,4	46	3,2	57	3,1
Polen	2	0,8	2	1,2	43	2,9	47	2,5
Frankreich	2	0,8	2	1,2	40	2,7	44	2,4
Schweiz	9	3,7	6	3,7	28	1,9	43	2,3
Russische Föderation	1	0,4	2	1,2	37	2,5	40	2,1
Slowakei		0,0	3	1,8	35	2,4	38	2,0
Großbritannien	3	1,2	3	1,8	31	2,1	37	2,0
Ungarn	4	1,7	3	1,8	29	2,0	36	1,9
Kroatien	2	0,8	1	0,6	28	1,9	31	1,7
Spanien	3	1,2	1	0,6	26	1,8	30	1,6
Niederlande	4	1,7	3	1,8	22	1,5	29	1,6
China (VR)		0,0		0,0	26	1,8	26	1,4
Rumänien	2	0,8	3	1,8	20	1,4	25	1,3
Indien		0,0	1	0,6	20	1,4	21	1,1
Tschechien	1	0,4	4	2,4	16	1,1	21	1,1
Bulgarien	1	0,4	2	1,2	17	1,2	20	1,1
Griechenland		0,0	1	0,6	19	1,3	20	1,1
Japan	1	0,4	1	0,6	15	1,0	17	0,9
Top-20 gesamt	229	94,6	147	89,6	1.255	86,0	1.631	87,4
Sonstige	13	5,4	17	10,4	205	14,0	235	12,6

Tabelle 5.6: Top-20-Herkunftsländer der wissenschaftlichen Beschäftigten (Universität Wien)

	Anzahl Staaten	Habilitierte	Post-Doc	Prä-Doc
Europa	37	232	152	1.255
Arabischer Raum, Nordafrika	5	0	1	34
Subsahara Afrika	7	0	0	7
Zentralasien	5	0	2	5
Süd-, Ost- und Südostasien	9	1	4	73
Nordamerika	2	7	4	51
Mittel- und Südamerika	10	0	0	29
Australien	2	2	1	6
Gesamt	77	242	164	1.460

Tabelle 5.7: Die Herkunftsländer der wissenschaftlichen Beschäftigten der Universität Wien nach Weltregionen (Universität Wien)

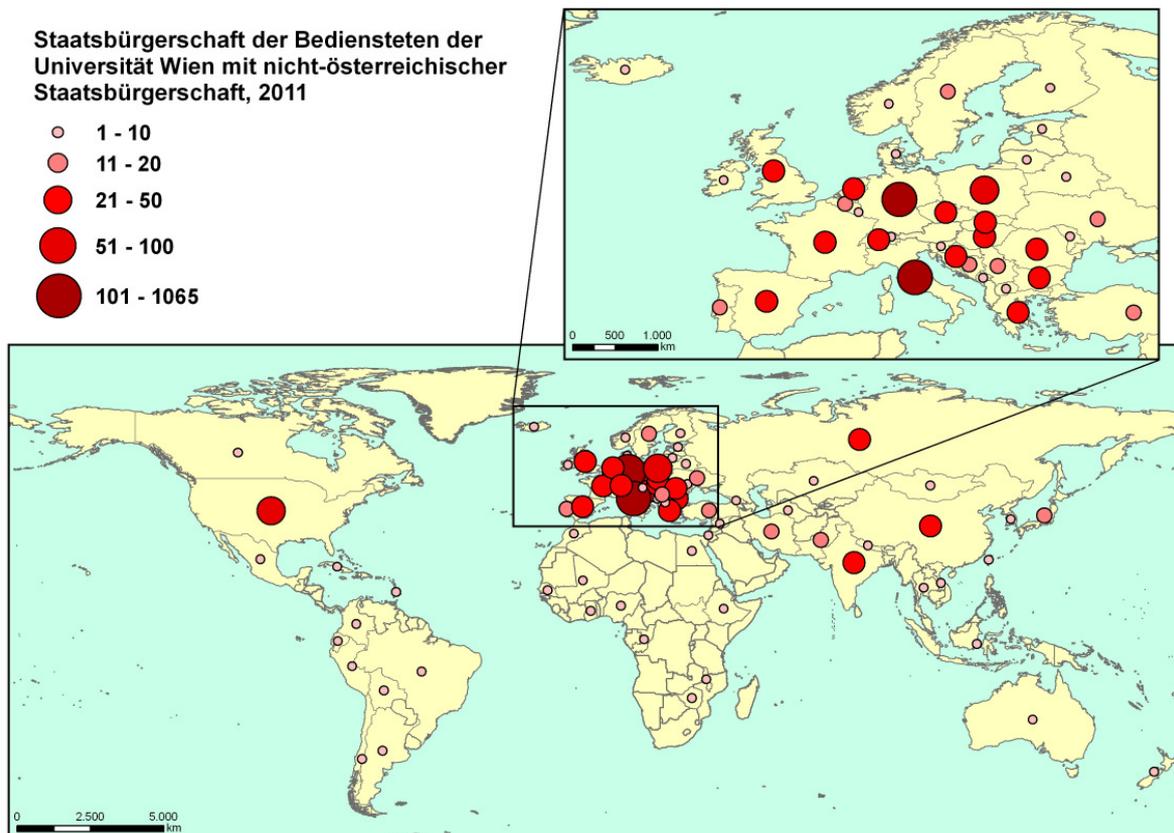


Abbildung 5.4: Staatsbürgerschaft des wissenschaftlichen Personals der Universität Wien 2011 (Universität Wien)

6. Regionalisierung der Investitionen und kaufkraftrelevanten Einkommen

Die regionalen ökonomischen Wertschöpfungseffekte, die von der Universität Wien ausgehen, umfassen drei Aspekte: erstens die Einkommen der Universitätsangestellten, zweitens die Ausgaben der Studierenden und drittens die Bau-, Investitions- und Sachausgaben der Universität. In einem ersten Schritt werden diese drei Bereiche regionalisiert und anschließend hinsichtlich ihrer Investitions- und Arbeitsmarkteffekte für die Stadt Wien geschätzt.

6.1 Ausgaben der Studierenden

Um die Ausgaben der Studierenden zu schätzen, wird auf die Ergebnisse der Studierendensozialerhebung zurückgegriffen, die 2009 und 2011 vom Institut für höhere Studien durchgeführt wurden (vgl. Unger et al. 2010, Unger et al. 2012). Demnach haben die Studierenden in Österreich im Jahr 2011 durchschnittlich 931 Euro pro Monat ausgegeben, 2009 lagen diese Ausgaben noch bei 902 Euro. Da die Daten 2011 nicht mehr wie 2009 nach Bundesländern differenziert worden sind, wurden die wienbezogenen Daten von 2009 um den Anstieg der österreichweiten Ausgaben in den jeweiligen Ausgabengruppen gewichtet: Diese Berechnung ergibt für 2011 geschätzte Ausgaben von 942,1 Euro pro Studierenden (vgl. Tabelle 6.1). Die beiden größten Ausgabenposten der Studierenden entfallen auf die Bereiche Wohnen und Ernährung, die am Studienort Wien 56,3% der Ausgaben ausmachen – immerhin 3,3% mehr als bei den österreichischen Studierenden insgesamt.

Um die Ausgaben der Studierenden der Universität Wien sowie deren Einfluss auf die regionale Wertschöpfung präziser bestimmen zu können, sind folgende Aspekte zu berücksichtigen:

- Erstens weisen die Studierenden an der Universität eine sehr ungleiche Geschlechterstruktur auf, der Frauenanteil liegt bei 63,3% (vgl. Kapitel 4.4),
- zweitens existieren beträchtliche Kaufkraftströme zwischen Wien und dem Wiener Umland, die berücksichtigt werden müssen und
- drittens sind 10,4% der Studierenden Tagespendler, womit von einem anderen Ausgabenverhalten auszugehen ist als bei den in Wien lebenden Studierenden.

Eine Differenzierung der Ausgaben nach Frauen und Männern macht deshalb Sinn, da diese 2011 deutlich, um insgesamt 9,1 % vom Durchschnittswert abweichen: Weibliche Studierende geben im Durchschnitt 4,2% weniger aus, männliche Studierende 4,9% mehr (Unger et al. 2011, 313). Da knapp zwei Drittel der Studierenden der Universität Wien Frauen sind, ist diese getrennte Berechnung der Ausgaben sinnvoll. Zu diesem Zweck wurde das Verhältnis der männlichen und weiblichen Studierenden für Österreich auf die Studierenden in Wien übertragen. Diese Schätzung wurde mit der Anzahl der Studierenden multipliziert und ergibt in Summe einen geschätzten Betrag von 86,8 Mio. Euro, den die Studierenden der Universität Wien monatlich ausgeben. Dieser Schätzung liegt die Annahme zugrunde, dass die Ausgaben der Studierenden in Wien an allen Universitäten gleich sind, diese Werte also auf die Studierenden der Universität Wien übertragen werden können.

	Österreich*		Wien**	
	Euro	in %	Euro	in %
Wohnen	301,7	32,4	314,7	33,4
Ernährung	191,8	20,6	199,2	21,1
Kleidung	50,0	5,4	49,5	5,3
Mobilität	74,2	8,0	63,8	6,8
Kommunikation	31,3	3,4	32,6	3,5
Freizeit	88,8	9,5	91,1	9,7
Studium	77,7	8,3	76,4	8,1
Sonstiges	115,5	12,4	114,8	12,2
Gesamt	930,9	100,0	942,1	100,0

*) Daten: Studierendensozialerhebung 2011

**) Grundlage: Daten der Studierendensozialerhebung 2009, gewichtet um den Anstieg der Werte für Österreich zwischen 2009 und 2011

Tabelle 6.1: Ausgaben der Studierenden in Wien und Österreich, nach Ausgabenarten (Unger et al. 2010, Unger et al. 2012, Studierendensozialerhebung)

Für die regionalökonomische Wirksamkeit der Haushaltsausgaben – insbesondere im Bereich des Konsums – stellen die Kaufkraftflüsse eine wichtige Größe dar (vgl. Doubek et al. 1993, 77). Die Schätzung der Wertschöpfungseffekte, die sich durch die Ausgaben der Studierenden für die Stadt Wien ergeben, ist weniger mit der Frage der Verschiebung von Kaufkraft zwischen Bezirken und Geschäftsstraßen innerhalb Wiens, sondern der Verlagerung in das Wiener Umland verbunden. 1970 flossen noch 3,0% der Wiener Kaufkraft in das Umland ab, 1990 – bei der letzten von der Stadt Wien durchgeführten Kaufkraftanalyse – bereits 11,7% (Doubek et al. 1993, 82). In einer jüngeren Studie der Wirtschaftskammer Wien wurden die Kaufkraftabflüsse von Wien in das Wiener Umland mit 8,6% angegeben (WK Wien/CIMA 2007, 43). Kaufkraftabflüsse in andere Bundesländer und in das Ausland werden – aus Gründen der geringen Mobilität von Studierenden – nicht berücksichtigt.

	Österreich		Wien		Anzahl Studierende	geschätzte Ausgaben Studierende Universität Wien in Euro
	Euro	Gewichtungsfaktor	Euro	Schätzung		
Ausgaben gesamt	930,9		942,1			86.833.243
Frauen	892	0,96	902,7		58.783	53.065.294
Männer	977	1,05	988,8		34.152	33.767.949

Tabelle 6.2: Ausgaben der Studierenden der Universität Wien, nach Berücksichtigung der Geschlechterrelationen (Universität Wien, Unger et al. 2010, Unger et al. 2012, Studierendensozialerhebung)

Für die in Wien lebenden Studierenden der Universität Wien (75.397) wird bei den kaufkraftabflussrelevanten Ausgabenposten der durchschnittliche Wert von –8,6% berücksichtigt (vgl. Tabelle 6.3). Die Ausgaben für Wohnen und Studium sind an den Standort Wien gebunden, daher werden hier keine Kaufkraftabflüsse geltend gemacht. Für die in Wien lebenden Studierenden reduzieren sich die (um die Kaufkraftabflüsse) bereinigten Ausgaben auf 894,7 Euro monatlich. Ebenso wird für die im Wiener Umland lebenden Studierenden der Kaufkraftzufluss nach Wien geschätzt, wobei hier auf keine Erfahrungen bzw. Vergleichsdaten aus anderen Studien zurückgegriffen werden kann. Ansatz

für die Schätzung ist eine Berechnung der Kaufkraftabflüsse der niederösterreichischen Haushalte nach Wien, die für das Jahr 2006 mit 11,7% berechnet wurde (WK NÖ/CIMA 2006, 32). Da es sich bei Studierenden um keine durchschnittlichen Haushalte handelt und diese überdies täglich nach Wien pendeln, wurde dieser Wert für kaufkraftabflussrelevante Ausgaben verdoppelt (23,4%) sowie die auf das Studium bezogenen Ausgaben zu 100% als Kaufkraftzufluss gewertet. Damit ergibt sich für die 8.675 im Wiener Umland lebenden Studierenden ein Kaufkraftzufluss von rund 1,78 Mio. Euro monatlich. Die bereinigten Gesamtausgaben der Studierenden der Universität Wien, aus denen sich unmittelbare Wertschöpfungseffekte für die Stadt Wien ergeben, belaufen sich damit monatlich auf 68,92 Mio. Euro bzw. für das gesamte Jahr auf 827,04 Mio. Euro.

	Ausgaben	KK- Abfluss	Wien		Niederösterreich	
			Ausgaben bereinigt	KK-Abfluss	Ausgaben bereinigt	
KK-relevante Ausgaben	551,0					
Ernährung	199,2	-8,6%	182,1	23,4%	46,6	
Kleidung	49,5	-8,6%	45,2	23,4%	11,6	
Mobilität	63,8	-8,6%	58,3	23,4%	14,9	
Kommunikation	32,6	-8,6%	29,8	23,4%	7,6	
Freizeit	91,1	-8,6%	83,3	23,4%	21,3	
Sonstiges	114,8	-8,6%	104,9	23,4%	26,9	
nicht-kk-relevante Ausgaben	391,1					
Wohnen	314,7	0,0%	314,7	0,0%	0,0	
Studium	76,4	0,0%	76,4	100,0%	76,4	
Ausgaben gesamt	942,1		894,7		205,3	
Studierende gesamt: 83.717	78.872.844					
Studierende Wien: 75.042			67.143.653			
Studierende Umland 8.675					1.781.106	
bereinigte Gesamtausgaben Studierende Wien			68.924.759			

Tabelle 6.3: Bereinigte Gesamtausgaben der Studierenden der Universität Wien (Universität Wien, Unger et al. 2010, Studierendensozialerhebung, WK Wien/CIMA 2007, WK NÖ/CIMA 2006); eigene Berechnungen

6.2 Einkommen der Universitätsangestellten

Unter den Ausgaben der Universität Wien machen die Personalkosten den größten Anteil aus: im Jahr 2011 wurden 321,6 Mio. Euro für Personalkosten aufgewendet, das sind 61,4% der Gesamtausgaben. 2009 beliefen sich die Personalkosten auf 294,3 Mio. Euro und sind damit deutlich angestiegen – um 9,3% –, der Anteil am Gesamtbudget ist jedoch konstant geblieben (2009: 61,1% Personalkosten am Gesamtbudget). Dieser große Ausgabenposten wird für die Schätzung der regionalen Wertschöpfungseffekte nach zwei Kriterien differenziert: erstens nach verschiedenen Brutto-Einkommensklassen, zweitens nach dem Wohnort der Beschäftigten bzw. der regionalen Zuteilung der Nettoausgaben der Universitätsbediensteten.

Gehaltsklassen der Beschäftigten der Universität Wien

Die Differenzierung der Bruttogehaltsklassen erfolgte für Beschäftigte der Universität Wien nach allgemeinem und wissenschaftlichem Personal. In Summe umfassen die Bruttogehälter der Beschäftigten 250,67 Mio. Euro, davon entfallen 63,57 Mio. Euro auf das allgemeine Personal und 187,10 Mio. Euro auf das wissenschaftliche Personal.⁸ Für die Auswertung nach den Gehaltsgruppen wurden sowohl die Kopfzahl der Beschäftigten als auch die Vollzeitäquivalente berücksichtigt. Insbesondere in den niedrigen Gehaltsstufen, vor allem beim wissenschaftlichen Personal, ist die Abweichung sehr hoch, obwohl zahlreiche geringfügige Dienstverhältnisse⁹ nicht berücksichtigt worden sind (vgl. Tabelle 6.4).

	Allgemeines Universitätspersonal (summiert nach Gehaltsklassen)		Jahresbruttogehälter		Jahres-- nettogehälter	Monats- nettogehälter
	Kopfzahl	VZ-Äquivalente	Klassensumme (in 1.000 Euro)	pro Kopf (in Euro)	pro Kopf* (in Euro)	pro Kopf* (in Euro)
1000 und darunter	578	153	3.102	5.367	4.566	326
1001 bis 2000	823	576	15.878	19.293	15.350	1.095
2001 bis 3000	723	675	23.595	32.636	22.655	1.582
3001 bis 4000	244	237	11.374	46.616	29.939	2.059
4001 bis 5000	69	69	4.237	61.408	37.728	2.567
5001 bis 6000	31	26	2.026	65.340	40.170	2.726
6001 und mehr	39	26	3.357	86.086	52.754	3.543
Gesamtergebnis	2.507	1.762	63.570	25.357	18.599	1.311

	Wissenschaftliches Universitätspersonal (summiert nach Gehaltsklassen)		Jahresbruttogehälter		Jahres-- nettogehälter	Monats- nettogehälter
	Kopfzahl	VZ-Äquivalente	Klassensumme (in 1.000 Euro)	pro Kopf (in Euro)	pro Kopf* (in Euro)	pro Kopf* (in Euro)
1000 und darunter	6.088	575	17.045	2.800	2.800	200
1001 bis 2000	1.584	729	26.614	16.801	14.040	1.007
2001 bis 3000	746	471	18.214	24.416	18.074	1.277
3001 bis 4000	706	548	26.884	38.080	25.585	1.776
4001 bis 5000	243	187	11.602	47.745	30.515	2.097
5001 bis 6000	258	244	19.053	73.847	45.453	3.071
6001 und mehr	650	618	67.689	104.137	62.914	4.187
Gesamtergebnis	10.275	3.373	187.101	18.209	14.739	1.054

*) Nettogehalt des Bruttodurchschnitts, berechnet auf Basis des Brutto-Netto-Rechners des BMF

Tabelle 6.4: Einkommensstruktur des allgemeinen und wissenschaftlichen Universitätspersonals der Universität Wien nach Gehaltsklassen (Universität Wien)

⁸ Die Dienstgeberabgaben sind hier nicht enthalten, darum weichen die Daten von den Personalausgaben ab, die im Gesamtbudget – dort inklusive Dienstgeberabgaben – angeführt sind (vgl. Kapitel 3.2).

⁹ Folgende Dienstverhältnisse wurden in der Auswertung nicht berücksichtigt: Freie Dienstnehmer, Werkvertragsnehmer und Volontäre, Gutachter, beamtetes Lehrpersonal Fremduniversität sowie Unirat. In Summe handelt es sich hier um 3.737 Personen mit Bezügen in der Gesamthöhe von 6,3 Mio. Euro.

Die große Zahl an externen Lektoren ist dafür ausschlaggebend, dass in der untersten Gehaltsklasse das Verhältnis zwischen Kopfzahl und Vollzeitäquivalenten im Verhältnis 1 : 10,6 liegt, bei allen anderen Gehaltsklassen ist dieses unter 1 : 2,2 (beim wiss. Personal) angesiedelt. Für die Bruttogehaltsklassen wurden sowohl die kumulierten Jahresbruttogehälter sowie die durchschnittlichen Jahresbruttogehälter pro Kopf errechnet, die mittels Brutto-Netto-Rechner des Bundesministeriums für Finanzen¹⁰ in durchschnittliche Jahres- und Monatsnettogehälter umgerechnet wurden. Es handelt sich hier also um die Nettogehälter der durchschnittlichen Bruttogehälter der jeweiligen Gehaltsklasse. Die hohe Kopfzahl in der untersten Einkommensklasse führt zu einer deutlichen Verzerrung der gesamten Ergebnisse: Das durchschnittliche Nettogehalt für das allgemeine Universitätspersonal beträgt 1.311 Euro/Monat, jenes des wissenschaftlichen Personals hingegen nur 1.054 Euro/Monat. Aus diesem Grund werden für die Erhebung der regionalen Wertschöpfung die Nettogehälter nach Gehaltsklassen getrennt berücksichtigt.

Regionale Differenzierung und Berücksichtigung von Kaufkraftströmen

Für die Schätzung jenes Einkommens, das für den Wertschöpfungseffekt auf die Wirtschaft Wiens ausschlaggebend ist, wird ähnlich wie bei den Ausgaben der Studierenden vorgegangen, auch wenn die Datenlage etwas unterschiedlich ist. Dazu wurden folgende Berechnungen durchgeführt:

- Im ersten Schritt wurde das Jahresnettogehalt für jede Einkommensgruppe berechnet und anschließend um jenen Teil des Nettoeinkommens bereinigt, der für Wohnen und Energie ausgegeben wird und daher von Kaufkraftabflüssen nicht betroffen ist. Da nicht wie bei den Studierenden auf eine empirische Befragung (Studierendensozialerhebung) zurückgegriffen werden kann, wurden die Ergebnisse der Konsumerhebung der Statistik Austria berücksichtigt. Gemäß dieser werden von den Äquivalenzeinkommen¹¹ der Haushalte 24,6% abgezogen, also jener Teil der Ausgaben (Wohnen und Energie), der für Kaufkraftabflüsse nicht relevant ist (vgl. Spalte 4 in Tabelle 6.5).
- Im nächsten Schritt wird dieses bereinigte Jahresnettogehalt nach der Bevölkerungsverteilung (vgl. Kapitel 5.2) regional zugeordnet, wobei angenommen wird, dass diese Verteilung über alle Einkommensklassen gleich ist. Die Summe des Jahresnettogehaltes wird aliquot zu den Köpfen, zu 13,8% für das wissenschaftliche und zu 18,8% für das allgemeine Universitätspersonal, dem Bundesland Niederösterreich zugeordnet (vgl. Spalte 5 und 6).
- Nach dieser regionalen Zuteilung wurden abschließend die Kaufkraftzu- und -abflüsse nach bzw. von Wien berücksichtigt (Spalte 7 und 8). Hier wurden die gleichen Referenzwerte wie bei den Studierenden angenommen.

Das Ergebnis wird in Spalte 9 dargestellt und ergibt sich aus der Summe des Nettoeinkommens, welches – ceteris paribus - in die Wertschöpfungseffekte der Stadt Wien einfließt. Dieses beläuft sich in Summe, für das allgemeine und wissenschaftliche Universitätspersonal zusammen, auf 138,2 Mio. Euro jährlich (?). Das heißt, über die Nettoeinkommen der an der Wien tätigen Personen kommt der Stadt Wien in Summe eine zusätzliche Kaufkraft von fast 140 Millionen Euro zugute – abermals ein unzweifelhaft hoher Wert.

¹⁰ www.bmf.gv.at/Steuern/Berechnungsprogramme/_start.htm

¹¹ Die Haushaltseinkommen wurden um die Personenzahl bereinigt, es handelt sich also um „gewichtete Pro-Kopf-Einkommen bzw. -Ausgaben“ (vgl. Statistik Austria 2012, 21).

6.3 Bau-, Investitions- und Sachausgaben – allgemeine Ausgaben der Universität Wien

Die „allgemeinen“ Ausgaben der Universität umfassen alle Finanzmittel, die nicht für Personalausgaben aufgewendet werden. Im Jahr 2011 beliefen sich diese Ausgaben auf 194,9 Mio. Euro, also mehr als ein Drittel der Gesamtausgaben der Universität (37,2 %; vgl. Tabelle 6.6). Seit 2009 sind die allgemeinen Ausgaben sowohl absolut (um rund 23,4 Mio. Euro) also auch prozentuell – also stärker als die Personalkosten angewachsen. Die allgemeinen Ausgaben umfassen zum Großteil Sachausgaben (83,4%), darüber hinaus Kosten für die Erhaltung und Instandsetzung von Gebäuden (5,3%) sowie Investitionen (11,4%). Ein beträchtlicher Teil der Sachausgaben wird für Gebäudemieten aufgewendet, die von der Universität Wien u.a. an die Bundesimmobiliengesellschaft (BIG) gehen. Im Jahr 2011 beliefen sich die Aufwendungen für Gebäudemieten 80,49 Mio. Euro, also knapp die Hälfte der Sachausgaben.

in 1.000 Euro	2009	2010	2011	Anteil 2011
Gesamtausgaben	481.338,6	500.097,8	523.567,4	
Ausgaben ohne Personal	171.564,7	179.182,7	194.935,2	100,0
Bau- und Gebäudeerhaltung	6.131,5	6.226,5	10.301,3	5,3
Investitionen	16.042,9	21.041,3	22.138,2	11,4
Sachausgaben	149.390,2	151.914,9	162.495,7	83,4
Anteil an Gesamtausgaben	35,6	35,8	37,2	

Tabelle 6.6: Allgemeine Ausgaben der Universität Wien 2009 bis 2011 (Universität Wien)

in 1.000 Euro	2009	2010	2011	Anteil 2011
Gesamt	171.564,7	179.182,7	194.935,2	100,0
Ausland	11.923,2	14.205,2	14.678,7	7,5
Sonstige	2.094,9	2.291,0	2.609,5	1,3
Österreich	157.546,6	162.686,5	177.647,0	91,1
Österreich				
Wien	145.421,0	147.498,3	160.643,6	90,4
Burgenland	796,0	1.984,7	825,9	0,5
Kärnten	109,3	90,5	124,9	0,1
Niederösterreich	7.380,0	8.790,0	9.312,7	5,2
Oberösterreich	1.832,8	2.018,9	4.063,4	2,3
Salzburg	738,1	769,4	733,9	0,4
Steiermark	867,1	1.035,0	1.470,6	0,8
Tirol	358,3	470,6	411,7	0,2
Vorarlberg	44,1	29,1	60,1	0,0

Tabelle 6.7: Regionale Differenzierung der allgemeinen Ausgaben der Universität Wien 2009 bis 2011 (Universität Wien)

Die Regionalisierung dieser allgemeinen Ausgaben erfolgt nach den Standorten der beauftragten Unternehmen, an die die entsprechenden Ausgaben geflossen sind. Dabei zeigt sich, dass diese zu 91,1% in Österreich investiert worden sind, die restlichen Mittel fließen ins Ausland ab oder sind nicht räumlich zuordenbar (vgl. Tabelle 6.7). Von den in Österreich verorteten Ausgaben der Universität Wien entfällt der mit Abstand größte Teil auf Wien (82,4%). An zweiter Stelle steht Niederösterreich mit 4,8%, dessen Unternehmen aufgrund der Nähe zur Universität Wien klar profitieren, weiters gefolgt von Oberösterreich mit 2,1%. Auf die restlichen sechs Bundesländer entfallen in Summe gerade 1,9% der allgemeinen Ausgaben. Wien und Niederösterreich sind also mit Abstand die größten Profiteure bei den Ausgaben der Universität Wien.

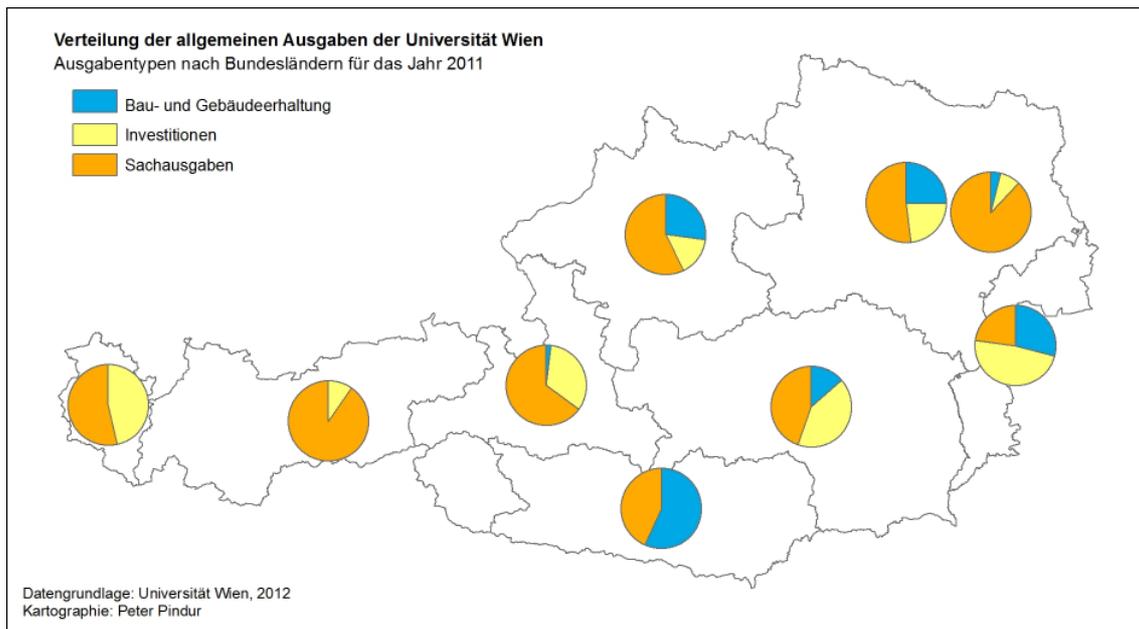


Abbildung 6.1: Verteilung der allgemeinen Ausgaben der Universität Wien 2011 nach Ausgabentypen und Bundesländern (Universität Wien)

In Summe fließen also der in der Stadt Wien ansässigen Wirtschaft aus den von der Universität Wien getätigten Ausgaben für Baumaßnahmen, Instandhaltung und sonstigen Ausgaben in Geräte und den laufenden Betrieb 160 Millionen Euro im Jahr zu.

7. Effekte der Universität auf den Konferenztourismus der Stadt Wien

Der nationale und internationale Kongresstourismus stellt einen wichtigen Wirtschaftsfaktor für die Stadtökonomie Wiens dar. Gemäß der Statistik von Vienna Convention Bureau fanden 2011 in Wien 3.151 wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Kongresse statt, an denen rund 475.300 Teilnehmer aus dem In- und Ausland teilgenommen haben (VCB 2012, 10). Etwas weniger als ein Drittel davon (1.018 Veranstaltungen, 29,6%) waren wissenschaftliche Veranstaltungen, die jedoch mit 428.787 Teilnehmern und rund 1,1 Mio. Nächtigungen einen überproportional hohen Beitrag zur Wiener Tourismuswirtschaft leisten – immerhin ein Zehntel (9,8%) der 11,4 Mio. Nächtigungen durch Touristen im Jahr 2011. Der wissenschaftliche Kongresstourismus brachte der Stadt Wien einen Beitrag zum regionalen BIP von 673,70 Mio. Euro (VCB 2012, 26). Die Bedeutung der Kongresswirtschaft für Wien wird auch dadurch unterstrichen, dass die Stadt in der internationalen ICCA-Statistik 2010 wiederholt weltweit auf Platz 1 gerankt wird.¹²

Welchen Beitrag leistet hier die Universität Wien? 2011 fanden an der Universität Wien 268 wissenschaftliche Veranstaltungen statt, worunter Konferenzen, Kongresse, Tagungen, Symposien und Workshops zusammengefasst sind (vgl. Tabelle 7.1). Diese Veranstaltungen sind sehr heterogen: die 6-tägige „European Conference on Complex Systems“ (ECCS 11) war mit rund 800 Teilnehmern der größte internationale Kongress, der 1-tägige Workshop „Vier Jahrzehnte China-Stipendien“ die kleinste Veranstaltung. In Summe haben rund 9.700 Teilnehmer die Veranstaltungen der Universität Wien besucht, wobei die internationalen Veranstaltungen geringfügig mehr Besucher anzogen (51,9%). Hinsichtlich der durchschnittlichen Dauer (2,5 Tage insgesamt) und der Summe der Veranstaltungstage (682 insgesamt) halten sich nationale und internationale Veranstaltungen die Waage. In Summe zählen die Veranstaltungen an der Universität Wien 24.702 Teilnehmertage. Das VCB zählte für 2011 in Wien insgesamt 903.634 Teilnehmertage bei nationalen und internationalen Kongressen, die Veranstaltungen der Uni Wien belaufen sich dabei auf 2,7%.

	national	international	gesamt
Anzahl Veranstaltungen	130	138	268
Summe Anzahl Teilnehmer	4.667	5.040	9.707
durchschn. Anzahl der Teilnehmer je Veranstaltung	35,9	36,5	36,2
durchschn. Dauer der Veranstaltungen	2,6	2,5	2,5
Summe Veranstaltungstage	342	340	682
Teilnehmertage (durchschnittliche Tage x Teilnehmer)	12.278	12.417	24.702

Tabelle 7.1: Veranstaltungen der Universität Wien 2011 (Universität Wien)

Eine Schätzung der Wertschöpfungseffekte der Veranstaltungen ist schwierig, da die Definition der Kongresse der Universität Wien nicht mit jener des VCB ident ist. Außerdem werden nationale und internationale Veranstaltungen unterschiedlich definiert. Weiters werden von der VCB keine An-

¹² vgl. www.wieninternational.at/de/content/wien-weltweit-kongressstadt-nummer-1-de

gaben zum Ausgabenverhalten der Kongressteilnehmer gemacht und nur mittels eines ökonometrischen Modells hochgerechnete Wertschöpfungseffekte publiziert. Der BIP-Beitrag beläuft sich damit je Teilnehmertag auf 306 Euro bei nationalen Kongressen und 886 Euro bei internationalen Kongressen. Überträgt man diese Werte nur auf die 61 an der Universität Wien durchgeführten Kongresse und Konferenzen, so ergeben sich für diese Teilgruppe, für die die VCB-Schätzung noch am ehesten Aussagekraft hat, Wertschöpfungseffekte von 2,4 Mio. Euro für nationale und 24,2 Mio. Euro für internationale Veranstaltungen (vgl. Tabelle 7.2).

Gemessen an den 673,6 Mio. Euro, die die wissenschaftlichen Kongresse der Stadt Wien jährlich an Wertschöpfung bringen (VCB 2012, 26), erscheinen die durch die Universität Wien induzierten Effekte möglicherweise gering. Dem ist jedoch entgegenzuhalten, dass es sich hier um endogene, von einem regionalen Akteur geschaffene Wertschöpfung handelt, die daher auch nicht Gefahr läuft, im nächsten Jahr vielleicht an einen anderen Standort abzuwandern.

	national	international	gesamt
Anzahl Veranstaltungen	25	36	61
Summe Anzahl Teilnehmer	3.457	8.400	11.857
durchschn. Anzahl der Teilnehmer je Veranstaltung	138,3	233,3	194,4
durchschn. Dauer der Veranstaltungen	2,3	3,3	2,9
Summe Veranstaltungstage	57	117	174
Teilnehmertage (durchschnittliche Tage x Teilnehmer)	7.882	27.300	33.822
BIP-Wertschöpfung nach VCB	2.411.880	24.187.800	26.599.680

Tabelle 7.2: Kongresse und Konferenzen der Universität Wien 2011, Schätzung der Wertschöpfung nach VCB-Berechnung (Universität Wien, VCB 2012)

8. Regionalökonomische Wertschöpfungseffekte der Universität Wien

Die regionalökonomischen Wertschöpfungseffekte, die von einer Universität und ihren Studierenden ausgehen, können in drei Bereiche differenziert werden: erstens die **direkten Beschäftigungs- und Einkommenseffekte**, die sich aus den Personal- und Sachausgaben der Universität sowie den Ausgaben der Studierenden innerhalb der betreffenden Region ergeben. Diese Ausgaben lösen direkte Einkommens- und Umsatzeffekte aus, die sowohl den Universitätsstandort, aufgrund von regionalen Kaufkraftströmen und Pendlerverflechtungen, als auch andere Regionen betreffen. Da die Studierenden nicht nach Haupt- und Nebenwohnsitzfällen unterschieden werden können, ist nicht klar, inwieweit die Stadt Wien über den Finanzausgleich durch die aufgrund der Universität gestiegene Einwohnerzahl profitiert. Dieser steuerliche Aspekt wurde daher aus der Studie ausgeklammert. Die Ausgaben von Universität, Universitätsbediensteten und Studierenden lösen bei den Unternehmen in der Region Umsatzsteigerungen aus, die zu einem Anstieg der Beschäftigung führen – die **indirekten Beschäftigungseffekte**. Diese indirekten Wertschöpfungseffekte ergeben sich aus den direkten Effekten minus Vorleistungen (etwa Vorprodukte, die von Unternehmen bezogen werden) und Steuern. Diese Einkommen werden in der nachfolgenden Wirkungsrunde wieder ausgegeben und lösen neuerliche Wertschöpfungseffekte aus, wobei diese durch die Sparquote und die Importquote abnehmen. Man spricht hier von den **induzierten Einkommenseffekten**.

8.1 Die direkten Beschäftigungs- und Einkommenseffekte der Universität Wien

Die direkten Wertschöpfungseffekte umfassen neben den direkten Beschäftigungseffekten, die von der Universität Wien als Arbeitgeber ausgehen, all jene Investitionen und Ausgaben, die innerhalb der Stadt Wien erfolgen. Es handelt sich dabei um die Summe der Ausgaben der Studierenden (um regionale Kaufkraftströme bereinigt), die Nettoeinkommen der Universitätsbediensteten (um regionale Kaufkraftströme bereinigt) sowie um die allgemeinen Ausgaben der Universität, sofern diese Unternehmen betreffen, die in der Stadt Wien niedergelassen sind. Diese Werte wurden in Kapitel 6 erhoben und regional zugeordnet und werden an dieser Stelle zusammengefasst. Die direkten Beschäftigungseffekte der Universität Wien belaufen sich auf 10.308 Beschäftigte im wissenschaftlichen sowie im Verwaltungsbereich, wobei davon 1.515 Beschäftigte aus dem Wiener Umland nach Wien pendeln.

Die Ausgaben der Studierenden – bereinigt um Einpendler aus dem Wiener Umland sowie um Kaufkraftzu- und -abflüsse nach und von Wien belaufen sich auf 68,92 Mio. Euro im Monat. Dies ergibt ein jährliches Ausgabenvolumen von 827,1 Mio. Euro. Die Nettogehälter der Angestellten, ebenfalls bereinigt um Kaufkraftzu- und -abflüsse, belaufen sich für allgemeines und wissenschaftliches Universitätspersonal auf 138,17 Mio. Euro. Dazu kommen die allgemeinen Ausgaben der Universität Wien, die für Unternehmen in der Stadt Wien 160,64 Mio. Euro betragen. Daraus ergeben sich für die Stadt Wien direkte, wertschöpfungsrelevante Ausgaben durch die Universität in Form von Investitionen, Einkommenseffekten der Bediensteten sowie Ausgaben der Studierenden in einem Umfang von 1.125,91 Mio. Euro (vgl. Tabelle 8.2). Die angegebenen Effekte durch die wissenschaftlichen Veranstaltungen der Universität Wien sind hier nicht berücksichtigt, da die errechneten Werte keine direkten Ausgaben darstellen sondern mittels eines Input-Output-Modells des VCB indirekte und induzierte Wertschöpfungseffekte berechnet worden sind.

	Hauptwohnsitz und Wochenpendler	Tagespendler (Nie- derösterreich)	Gesamt
Wiss. Personal	6.446	972	7.418
Hab./Prof.	695	125	820
Post-Docs (inkl. TT)	392	60	452
Rest (Prä-Docs, Lehrbeauftragte, Tut. ...)	5.359	787	6.146
Allg. Personal	2.347	543	2.890
Akademiker	864	134	998
Nichtakademiker	1.483	409	1.892
Gesamt	8.793	1.515	10.308

Tabelle 8.1: Die Universität als Arbeitgeber – direkte Beschäftigungseffekte der Universität Wien (Universität Wien)

Wertschöpfungsrelevantes Einkommen	
der allgemeinen Universitätsbediensteten	35.274.845
der wissenschaftlichen Universitätsbediensteten	102.898.171
Ausgaben der Studierenden	827.097.108
Bau-, Investitions- und Sachausgaben	160.643.632
Gesamt	1.125.913.756

Tabelle 8.2: Für die Stadt Wien wertschöpfungsrelevante Investitionen, Einkommen bzw. Ausgaben der Universität Wien (Universität Wien)

Die Universität Wien im Speziellen und die Universitäten in Wien im Allgemeinen bilden damit einen wichtigen Wirtschaftsfaktor, der, hochgerechnet auf alle Universitäten, zumindest 2 Milliarden an zusätzlicher Kaufkraft in die Stadt bringt. Öffentlichkeit und Politik schätzen vor allem den wissenschaftlichen und kulturellen Mehrwert der Universitäten, unterschätzen aber in der Regel deren wirtschaftliche Bedeutung.

8.2 Die indirekten Beschäftigungseffekte der Universität Wien

Die indirekten Beschäftigungseffekte ergeben sich aus den Wirkungen der Ausgaben der Studierenden, der Universitätsbediensteten sowie aus den Bau-, Investitions- und Sachausgaben der Universität für den städtischen Arbeitsmarkt. Zur Abschätzung der Effekte werden branchenspezifische Arbeitskoeffizienten berechnet, die aus dem Quotienten der Beschäftigten und des Umsatzes bzw. der Betriebserlöse nach der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung gebildet werden. Damit kann branchenspezifisch bestimmt werden, wie viele Arbeitsplätze durch 1 Mio. Euro Ausgaben geschaffen werden. Die Berechnung des Koeffizienten erfolgt auf der Grundlage sekundärstatistischer Daten der

volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung der Statistik Austria, die die branchenspezifischen Beschäftigten- und Umsatzzahlen für die gesamte Volkswirtschaft zur Verfügung gestellt hat.¹³

Zur Bestimmung der indirekten Beschäftigungseffekte wurden Ausgaben von Studierenden und Universitätsbediensteten branchenspezifisch zugeordnet, wobei hier auf unterschiedliche statistische Grundlagen zurückgegriffen wurde. Die Ausgabenstruktur der Studierenden wurde mittels der Studierendensozialerhebung erhoben, die der Universitätsbediensteten wird durch die sozialstatistischen Ergebnisse der Konsumerhebung der Statistik Austria – differenziert nach Einkommensklassen – ermittelt (Statistik Austria 2010, Konsumerhebung 2009/10).

Die jährlichen Ausgaben der Studierenden – 827,1 Mio. Euro – wurden anteilmäßig den wichtigsten Ausgabenbereichen zugeordnet (vgl. Spalte 1 in Tabelle 8.3), wobei die Ausgaben für Wohnen nicht in die Berechnung der Arbeitsplatzeffekte eingeflossen sind. Den verbliebenen sieben Ausgabenbereichen wurden Wirtschaftssektoren (NACE Rev. 2 „Viersteller“ oder ÖNACE 2008 Sektoren) zugewiesen, für die Beschäftigtenzahlen sowie Umsätze (Betriebserlöse) in der amtlichen Statistik ausgewiesen sind (Spalte 2, 3 und 4). Für diese wurden Arbeitsplatzkoeffizienten berechnet – sowohl für die einzelnen Sektoren (Spalte 5) also auch für die Ausgabenbereiche (Spalte 6). Die unterschiedlichen Arbeitsplatzkoeffizienten resultieren aus der unterschiedlichen Kapitalintensität der Branchen: Telekommunikation oder Reisedienstleistungen haben sehr niedrige Koeffizienten (also eine hohe Kapitalintensität), die Gastronomie ist hingegen ein sehr arbeitsintensiver Sektor, in dem ein Betriebserlös von 1 Mio. Euro einem Beschäftigtenstand von rund 17,8 Personen gegenübersteht. Im letzten Schritt der Schätzung wurden diese Koeffizienten mit den Ausgaben der jeweiligen Gruppe multipliziert.

Das Ergebnis zeigt, dass den Ausgaben der Studierenden eine Beschäftigungswirkung von rund 4.265 Beschäftigten zugerechnet werden kann. Bei den Gesamtausgaben von 827,1 Mio. Euro, von denen 543,68 Mio. Euro letztendlich in die Berechnung der indirekten Beschäftigungseffekte eingeflossen sind (Wohnkosten bleiben unberücksichtigt), ergibt sich daraus ein Gesamtkoeffizient von 7,8 Arbeitsplätzen pro ausgegebener Mio. Euro.

Damit liegen die berechneten Werte im Vergleich zu anderen Arbeiten in einem sehr konservativen Schätzbereich. Die Studie zur LMU-München geht von einem Gesamtkoeffizienten von 12,2 Arbeitsplätzen pro investierter Mio. Euro aus (Bauer 1997), jene der Universität Frankfurt von 8,0 Arbeitsplätzen (Bathelt und Schamp 2002). Da hier bereits Tagespendler und Kaufkraftströme berücksichtigt worden sind und die Wohnkosten nicht in die Berechnung eingeflossen sind, handelt es sich hier mit Sicherheit um einen konservativ geschätzten – aber dennoch beträchtlichen – Beschäftigungseffekt, der von den Ausgaben der Studierenden der Universität Wien ausgeht.

Bei der Schätzung der indirekten Beschäftigungseffekte der Universitätsbediensteten kann nicht wie bei den Studierenden auf eine detaillierte Befragung zurückgegriffen werden. Eine Alterna-

¹³ Auch in anderen Wertschöpfungsstudien wurde auf die volkswirtschaftlichen Sekundärstatistiken zurückgegriffen, wobei in Deutschland die Werte auch für einige wenige Bundesländer – etwa Bayern – vorliegen (vgl. Bauer 1997, Griebel und Schumacher 2002). Die Berechnungen in dieser Arbeit gehen damit von der Annahme aus, dass der nationale Arbeitsplatzkoeffizient auch auf der Ebene der Bundesländer gilt.

tive, die das Ausgabenverhalten abbilden kann, sind die monatlichen Verbrauchsausgaben, die von der Statistik Austria zuletzt 2010 in den sozialstatistischen Ergebnissen der Konsumerhebung publiziert wurden (Statistik Austria 2010). Darin wurden 12 Ausgabengruppen unterschieden, deren Gewichtung allerdings nach Höhe des Einkommens differenziert ist. In Tabelle 8.4 sind in Spalte 1 diese Ausgabengruppen dargestellt, die nach Einkommensquintilen differenzierten Anteile der Ausgabengruppen sind im linken Teil der Spalten 2 bis 6 dargestellt. Im rechten Teil dieser Spalten finden sich die nach dem Verteilungsschlüssel hochgerechneten Ausgaben der Universitätsbediensteten – je nach Einkommensquintil. Der obere Teil der Tabelle zeigt die Zuordnung der sieben Einkommensgruppen der Universitätsbediensteten, die anhand ihres Durchschnittswertes den Quintilen der Konsumerhebung der Statistik Austria zugeordnet wurden. Die Auswertung ermöglicht eine Schätzung der Konsumausgaben der Universitätsbediensteten – 127,7 Mio. Euro nach Abzug einer durchschnittlichen Sparquote von 7,6% – nach den 12 Ausgabengruppen der Konsumerhebung. Um die indirekten Beschäftigungseffekte daraus zu bestimmen, werden – analog zu den Konsumausgaben der Studierenden – diese Ausgabengruppen mit branchenspezifischen Arbeitsplatzkoeffizienten gewichtet.

Die Schätzung der indirekten Beschäftigungseffekte durch die Ausgaben der Universitätsbediensteten für die Stadt Wien belaufen sich auf rund 808 Arbeitsplätze. Analog zu der Schätzung der Studierendenausgaben wurden den Ausgabenbereichen einer oder mehrere Wirtschaftsbereiche zugeordnet. Von den 32,2 Mio. bei den Ausgaben für Wohnen und Energie wurden nur 44,3% berücksichtigt, die gemäß Konsumerhebung der Statistik Austria nicht Ausgaben für Mieten, sondern nur für Energie, Wasser und erhaltende Baumaßnahmen darstellen. Der Gesamtkoeffizient liegt damit bei 7,5 Arbeitsplätzen pro ausgegebener Mio. Euro und damit geringfügig unter dem Wert der Ausgaben der Studierenden. Die Vergleichsstudien haben für München einen Gesamtkoeffizient von 11,6 (Bauer 1997, 95) und für Frankfurt von 7,2 errechnet (Griebel und Schumacher 2002, 79 f.); auch hier ist der Koeffizient für Wien als konservativ einzustufen.

Die allgemeinen Ausgaben der Universität Wien (d.h. ohne Personalkosten) beliefen sich im Jahr 2011 auf 194,94 Mio. Euro, davon flossen 160,64 Mio. Euro an Unternehmen, die in Wien niedergelassen sind (vgl. Tabelle 6.6 und 6.7). Diese wienbezogenen allgemeinen Ausgaben betrafen zum Großteil Sachausgaben (141,51 Mio. Euro), Investitionen (12,99 Mio. Euro) und Aufwendungen für Bau- und Gebäudeerhaltung (6,14 Mio. Euro). Für diese drei Ausgabenbereiche werden ebenfalls Arbeitsplatzkoeffizienten berechnet, Basis bilden hier wieder Beschäftigtenzahlen und Betriebserlöse der Sektoren, die den drei Ausgabenbereichen zugeordnet werden.

Für die drei Ausgabenbereiche der allgemeinen Ausgaben der Universität Wien wurden durch die Zusammenstellung der relevanten Branchen (vgl. Tabelle 8.6) drei gruppenspezifische Arbeitsplatzkoeffizienten errechnet, aus denen sich die indirekten Arbeitsmarkteffekte abschätzen lassen. Diese belaufen sich für die allgemeinen Ausgaben in Summe auf rund 1.623 Beschäftigte, was einem Gesamtkoeffizienten von 9,0 entspricht.

	1	2	3	4	5	6	7
	Wertschöpfungsrelevante Ausgaben Wien (Mio. EUR)	NACE Rev. 2 Abteilung/ÖNACE 2008	Beschäftigte	Betriebslöse (Mio. EUR)	Arbeitsplatzkoeffizient (Spalte 3/4)	AK Gruppe	Arbeitsplatzeffekt
Wohnen	283,42	--	--	--	--	--	--
Ernährung	168,83	47 Einzelhandel (ohne Handel mit Kraftfahrzeugen)	338.807	53.556	6,3263	5,8458	987,0
		10 H.v. Nahrungs- und Futtermitteln	68.802	13.134	5,2384		
		11 Getränkeherstellung	9.346	4.636	2,0160		
Kleidung	41,91	47 Einzelhandel (ohne Handel mit Kraftfahrzeugen)	338.807	53.556	6,3263	6,3444	265,9
		14 H.v. Bekleidung	7.924	994	7,9718		
		15 H.v. Leder/-waren und Schuhen	3.791	700	5,4165		
Mobilität	54,05	49 Landverkehr	123.571	15.412	8,0178	8,0178	433,4
Kommunikation	27,63	61 Telekommunikation	18.246	6.266	2,9120	5,2516	145,1
		62-63 Informationsdienstleistungen	53.296	7.357	7,2441		
Freizeit	77,23	56 Gastronomie	159.385	7.738	20,5974	14,0713	1086,7
		59 Herstellung, Verleih und Vertrieb von Filmen und Fernsehprogrammen	6.751	783	8,6220		
		79 Reisebüros, Reiseveranstalter, Reservierungsdienstleistungen	11.057	4.033	2,7417		
		S Sonst. Dienstleistungen (nach ÖNACE 2008)	4.410	352	12,5320		
Studium	76,73	72 Forschung und Entwicklung	8.425	817	10,3121	12,2338	938,7
		74-75 Freiberufliche wiss. Tätigkeiten, Veterinärwesen	15.594	1.155	13,5025		
		S Sonst. Dienstleistungen (nach ÖNACE 2008)	4.410	352	12,5320		
Sonstiges	97,26	Alle Sektoren	2.682.076	638.353	4,2016	4,2016	408,7
Gesamt	827,10						4.265,35

Tabelle 8.3: Indirekte Arbeitsplatzeffekte der Studierendenausgaben im WS 2011/12 (Universität Wien)

1	2		3		4		5		6		7
	1. Quintil (EK-Gruppe 1 und 2)		2. Quintil (EK-Gruppe 3)		3. Quintil (EK-Gruppe 4)		4. Quintil (EK-Gruppe 5)		5. Quintil (EK-Gruppe 6 und 7)		
	Anteil (%)	in 1.000 Euro	Anteil (%)	in 1.000 Euro	Anteil (%)	in 1.000 Euro	Anteil (%)	in 1.000 Euro	Anteil (%)	in Euro	Summe
Gesamtausgaben in 1.000 Euro	42,897	23.481	23,481	19.947	7,877	19.947	7,877	43.972	138.173		
minus Sparquote (7,6%)	39,637	21.696	21.696	18.431	7,279	18.431	7,279	40.630	127.672		
Ernährung, alkoholfreie Getränke	15,9	6.302,2	13,7	2.972,4	12,4	2.285,4	10,9	793,4	8,7	3.534,8	15.888
Alkoholische Getränke, Tabakwaren	3,3	1.308,0	2,8	607,5	2,4	442,3	2,4	174,7	2	812,6	3.345
Bekleidung, Schuhe	5,6	2.219,7	4,9	1.063,1	5,5	1.013,7	5,9	429,4	6,3	2.559,7	7.286
Wohnen, Energie	27,5	10.900,1	27,5	5.966,5	24,5	4.515,5	23,6	1.717,8	22,4	9.101,0	32.201
Wohnungsausstattung	6	2.378,2	6,9	1.497,0	6,7	1.234,9	6,8	494,9	7,2	2.925,3	8.530
Gesundheit	3,6	1.426,9	3,6	781,1	3,5	645,1	3,6	262,0	3,7	1.503,3	4.618
Verkehr	12	4.756,4	12,4	2.690,3	15,1	2.783,0	15,3	1.113,6	15,7	6.378,9	17.722
Kommunikation	2,1	832,4	2	433,9	1,8	331,8	1,6	116,5	1,4	568,8	2.283
Freizeit, Sport, Hobby	9,9	3.924,0	11	2.386,6	12,1	2.230,1	13,1	953,5	15,5	6.297,6	15.792
Bildung	1	396,4	0,8	173,6	0,8	147,4	0,8	58,2	0,9	365,7	1.141
Cafe, Restaurant	4,8	1.902,6	5	1.084,8	6	1.105,8	6,1	444,0	6,5	2.640,9	7.178
Sonstige Ausgaben	8,3	3.289,8	9,4	2.039,4	9,4	1.732,5	9,9	720,6	9,8	3.981,7	11.764

Tabelle 8.4: Zuordnung der Ausgaben der Beschäftigten nach Ausgabearten der sozialstatistischen Ergebnisse der Konsumerhebung. Die sieben Einkommensgruppen (vgl. Tabelle 6.5) wurden den 5 Quintilen der Konsumerhebung zugeordnet. Damit wird die Einkommensverwendung nach der Höhe der Äquivalenzeinkommen (Einkommen bereinigt um die durchschnittliche Haushaltsgröße) differenziert. (Universität Wien, Statistik Austria 2010)

	1		2		3	4	5	6	7
	Wertschöpfungs- relev. Ausgaben (Mio. Euro)		NACE Rev. 2 Abteilung/ÖNACE 2008	Beschäftigte					
Ernährung, alkoholfreie Getränke	15,89	47 Einzelhandel	338.807	53.555,50	6,3263	5,8458	92,9		
		10 H.v. Nahrungs- und Futtermitteln	68.802	13.134,10	5,2384				
		11 Getränkeherstellung	9.346	4.635,80	2,0160				
Alkoholische Getränke, Tabakware	3,35	47 Einzelhandel	338.807	53.555,50	6,3263	5,9776	20,0		
		11 Getränkeherstellung	9.346	4.635,80	2,0160				
		12 Tabakverarbeitung	787	183,1	4,2982				
Bekleidung, Schuhe	7,29	47 Einzelhandel	338.807	53.555,50	6,3263	6,3444	46,2		
		14 H.v. Bekleidung	7.924	994	7,9718				
		15 H.v. Leder/-waren und Schuhen	3.791	699,9	5,4165				
Wohnen, Energie	14,26	35 Energieversorgung	27.216	29.519,40	0,9220	0,6515	9,3		
(44,3 % von 32,2 Mio. Euro berücksichtigt, exkl.		36 Wasserversorgung	2.639	540,7	4,8807				
Mistkosten)		37 Abwasserentsorgung	2.667	638,8	4,1750				
		43 Sonst. Bautätigkeiten	180	19.497,10	9,2000				
Wohnungsausstattung	8,53	31 H.v. Möbeln	30.275	3.001	10,0883	6,5259	55,7		
		47 Einzelhandel	338.807	53.555,50	6,3263				
Gesundheit	4,62	S Sonst. Dienstleistungen (ohne 94 u. 96)	4.410	351,9	12,5320	12,5320	57,9		
Verkehr	17,72	52 Dienstleistungen für den Verkehr	49.344	14.919	3,3075	4,4052	78,1		
		45 Kfz-Handel und -reparatur	77.739	26.568,40	2,9260				
		49 Landverkehr	123.571	15.412	8,0178				
Kommunikation	2,28	60 Rundfunkveranstalter	4.964	1.244,70	3,9881	4,8647	11,1		
		61 Telekommunikation	18.246	6.265,80	2,9120				
		62 IT-Dienstleistungen	37.298	4.927,70	7,5690				
Freizeit, Sport, Hobby	15,79	55 Beherbergung	105.551	7.148,60	14,7653	14,3187	226,1		
		56 Gastronomie	159.385	7.738,10	20,5974				
		59 Filmherstellung/-verleih; Kinos	6.751	783	8,6220				
		79 Reisebüros und Reiseveranstalter	11.057	4.032,90	2,7417				
		S Sonst. Dienstleistungen (ohne 94 u. 96)	4.410	351,9	12,5320				
Bildung	1,14	S Sonst. Dienstleistungen (ohne 94 u. 96)	4.410	351,9	12,5320	11,7255	13,4		
		74 Sonst. freiberufl./techn. Tätigkeiten	11.044	867,6	12,7294				
		72 Forschung und Entwicklung	8.425	817	10,3121				
Cafe, Restaurant	7,18	56 Gastronomie	159.385	7.738,10	20,5974	20,5974	147,9		
Sonstige Ausgaben	11,76	Alle Sektoren	2.682.076	638.353,20	4,2016	4,2016	49,4		
Gesamt	109,81						807,9		

Tabelle 8.5: Indirekte Arbeitsplatzeffekte der Ausgaben der Universitätsbediensteten 2011
(Universität Wien, Statistik Austria 2010, VGR)

	1		2				3	4	5	6	7
	Wertschöpfungs- relev. Ausgaben (Mio. Euro)		NACE Rev. 2 Abteilung/ÖNACE 2008	Beschäftigte	Betriebslösungen (Mio. EUR)	AP-Koeffizient (Spalte 3/4)					
Bau- und Gebäudeerhaltung	6,14	41	Hochbau	64.490,0	12.947,9	4,9807	6,8160	41,8			
		42	Tiefbau	29.719,0	7.806,1	3,8072					
		43	Sonst. Bautätigkeiten	180.142,0	19.497,1	9,2394					
Investitionen	12,99	72	Forschung und Entwicklung	8.425,0	817,0	10,3121	4,6829	60,9			
		74	Sonst. freiberufl./techn. Tätigkeiten	11.044,0	867,6	12,7294					
		26	H.v. Datenverarbeitungsgeräten	20.349,0	4.921,8	4,1345					
		27	H.v. elektrischen Ausrüstungen	40.698,0	9.491,0	4,2881					
		28	Maschinenbau	70.447,0	16.960,8	4,1535					
		33	Reparatur/Installation v. Maschinen	27.440,0	5.038,7	5,4458					
Sachausgaben	160,64	81	Gebäudebetreuung; Gartenbau	70.995,0	2.999,4	23,6697	9,4607	1.519,8			
		80	Private Wach- und Sicherheitsdienste	12.387,0	362,0	34,2182					
		82	Wirtschaftliche Dienstleistungen	15.110,0	1.726,7	8,7508					
		61	Telekommunikation	18.246,0	6.265,8	2,9120					
		62	IT-Dienstleistungen	37.298,0	4.927,7	7,5690					
Gesamt	179,78									1.622,5	

Tabelle 8.6: Indirekte Arbeitsplatzeffekte der allgemeinen Ausgaben der Universität Wien 2011 (Universität Wien, Statistik Austria VGR)

8.3 Induzierte Wertschöpfungseffekte der Universität Wien

Aus den indirekten Beschäftigungseffekten lassen sich wieder Einkommenseffekte ableiten, die durch die Löhne der geschaffenen Arbeitsplätze entstehen. Dazu müssen die in Kapitel 8.2 geschätzten Beschäftigungseffekte der verschiedenen, durch die Universität ausgelösten Ausgaben (Ausgaben der Studierenden, Ausgaben der Universitätsbediensteten, allgemeine Ausgaben der Universität), mit den Bruttolöhnen je Beschäftigten der jeweiligen Branchen hochgerechnet werden (vgl. Bauer 1997, 97; Griebel und Kobiela 2002, 96; Stoetzer und Krämer 2007, 33).¹⁴ Für die unterschiedlichen Ausgabenarten wurden – analog zu den Arbeitsplatzeffekten – die durchschnittlichen Bruttolöhne der jeweiligen Branchen berechnet zu den indirekten Einkommenseffekten hochgerechnet (vgl. Tabelle 8.7, Spalte Bruttolöhne). Dabei zeigt sich eine gewisse Umkehr der unterschiedlichen Arbeitsplatzeffekte: Branchen mit einem hohen Arbeitsmarkteffekt (also einer hohen Beschäftigtenzahl je Mio. Euro) weisen niedrige Bruttolöhne auf, wodurch die indirekten Einkommenseffekte verhältnismäßig gering ausfallen. Die Gastronomiebranche ist dafür ein sehr gutes Beispiel.

Diese Berechnung hat ergeben, dass die indirekten Beschäftigungseffekte ein Einkommen von 208,8 Mio. Euro induzieren, wobei die indirekten Einkommenseffekte der Studierenden mit 128,4 Mio. Euro den größten Anteil ausmachen (vgl. Tabelle 8.7). Um die daraus entstehenden Wertschöpfungseffekte, die gewissermaßen in einer zweiten Wirkungs- bzw. Ausgabenrunde entstehen, abschätzen zu können, werden von Wertschöpfungsstudien zwei unterschiedliche Methoden angewendet: erstens die makroökonomische oder keynesianistische Multiplikatoranalyse, die die Wertschöpfung einer induzierten Einkommensgröße abschätzt (eine detaillierte Beschreibung findet sich in den Arbeiten von Griebel und Kobiela (2002) sowie von Bauer (1997), ein vereinfachtes Multiplikatormodell beschreiben Glückler und König (2011, 345)). Zentrale Variablen sind hier die Konsumquote, die zur Erhöhung der Wertschöpfung führt, sowie die Importquote, die aufgrund der extern erbrachten Vorleistungen die Wertschöpfung der zusätzlichen Einkommen reduziert. Auch wohlfahrtsstaatliche Transfers und Steuern führen zu einer Reduktion der regionalen Einkommen bzw. der dadurch induzierten Wertschöpfung. Es handelt sich bei der Multiplikatoranalyse um ein relativ einfaches regionales Nachfragemodell, das durch die genannten Faktoren – Konsumquote, Importquote, Steuer- und Transferquote – gebildet wird, wobei allerdings in den regionalen Wertschöpfungsstudien der Universitäten häufig auf makroökonomische Variablen zurückgegriffen wird. Ein gewisser Nachteil der Methode ergibt sich aus dem Umstand, dass branchenspezifische Aussagen nicht möglich sind (Leusing 2007, 10).

Die zweite Methode zur Schätzung der durch die indirekten Einkommen ausgelösten Wertschöpfung ist die Input-Output-Analyse (Stoetzer und Krämer 2007, 34). Dabei wird für zahlreiche Sektoren und Güter der Zusammenhang zwischen Vorleistungen und Endprodukt hergestellt, womit regionalökonomische Effekte auch zwischen den Branchen festgestellt werden können. Da dazu sehr komplexe Verflechtungen zwischen Gütern und Branchen erhoben werden müssen, greifen entsprechende Studien in der Regel auf nationale Input-Output-Tabellen zurück, die die große Zahl an Branchen auf einige wenige reduzieren und damit an die regionalen Gegebenheiten anpassen (vgl. Rosner und Weinmann 2003 oder Niermann 1996).

¹⁴ Indirekte Einkommenseffekte = Arbeitsplatzeffekt * Bruttolöhne/unselbständig Beschäftigtem

	Wertschöpfungs- relev. Ausgaben (Mio. Euro)	Arbeitsplatz- effekt	Bruttolöhne in Euro / unselbständig Beschäftigtem	indirekte EK-Effekte in Euro
Ausgaben Studierende				
Ernährung	168,83	987,0	30.905	30.502.163
Kleidung	41,91	265,9	19.206	5.106.765
Mobilität	54,05	433,4	34.458	14.933.002
Kommunikation	27,63	145,1	52.610	7.632.687
Freizeit	77,23	1086,7	24.327	26.436.591
Studium	76,73	938,7	30.199	28.346.936
Sonstiges	97,26	408,7	37.690	15.402.264
Gesamt Studierende	827,10	4265,4		128.360.407
Ausgaben Universitätsbedienstete				
Ernährung, alkoholfreie Getränke	15,89	92,9	30.905	2.870.434
Alkoholische Getränke, Tabakwaren	3,35	20,0	42.799	855.803
Bekleidung, Schuhe	7,29	46,2	19.206	887.744
Wohnen, Energie (exkl. Mietkosten)	14,26	9,3	44.716	415.567
Wohnungsausstattung	8,53	55,7	23.393	1.302.250
Gesundheit	4,62	57,9	26.532	1.535.605
Verkehr	17,72	78,1	37.250	2.908.119
Kommunikation	2,28	11,1	57.365	637.190
Freizeit, Sport, Hobby	15,79	226,1	24.030	5.433.619
Bildung	1,14	13,4	36.090	482.959
Cafe, Restaurant	7,18	147,9	13.839	2.046.113
Sonstige Ausgaben	11,76	49,4	37.690	1.862.917
Gesamt Universitätsbedienstete	109,81	807,9		21.238.320
Allgemeine Ausgaben Universität				
Bau- und Gebäudeerhaltung	6,14	41,8	38.744	1.621.014
Investitionen	12,99	60,9	48.634	2.959.398
Sachausgaben	160,64	1519,8	35.967	54.662.927
Gesamt allg. Ausgaben	179,78	1622,5		59.243.338
Gesamt				208.842.066

*Tabelle 8.7: Indirekte Einkommenseffekte der Universität Wien 2011
(Universität Wien, Statistik Austria/Daten zur VGR)*

Um die induzierten Effekte der indirekten Einkommens- und Beschäftigungseffekte in den nachfolgenden Wirtschaftsstufen zu schätzen, wird hier auf die entsprechenden Multiplikatoren der Input-Output-Tabelle der Statistik Austria zurückgegriffen, die sich auf die Verflechtungen und Wertschöpfungseffekte der österreichischen Volkswirtschaft bezieht (Statistik Austria 2012). Darin besteht

eine gewisse Vereinfachung, da Vorleistungen bzw. Importe aus den restlichen Bundesländern nicht berücksichtigt werden können. Umgekehrt erlaubt es die nationale Input-Output-Tabelle, auf die branchenspezifische Struktur der Einkommenseffekte Rücksicht zu nehmen. Damit ist es möglich, für die den Ausgabearten zugeordneten Branchen der NACE Rev.-Klassifikation den Netto-Wertschöpfungsmultiplikator sowie den Beschäftigungsmultiplikator der Input-Output-Tabelle der Statistik Austria zu erheben. Daraus lassen sich für jede Ausgabenart in Tabelle 8.8 entsprechende Multiplikatoren erheben, aus denen eine induzierte Wertschöpfung sowie eine induzierte Beschäftigung berechnet werden kann, die sich aus den oben berechneten indirekten Einkommenseffekten ableiten lassen.

	indirekte EK-Effekte in Euro	Netto Wertschöpfungs- multiplikator	Beschäftigungs- multiplikator	Induzierte Wertschöpfung (Euro)	Induzierte Beschäftigte
Ausgaben Studierende					
Ernährung	30.502.163	0,5185	0,0099	15.815.372	302,0
Kleidung	5.106.765	0,2740	0,0108	1.399.253	55,2
Mobilität	14.933.002	0,6632	0,0121	9.903.567	180,7
Kommunikation	7.632.687	0,6584	0,0202	5.025.361	154,2
Freizeit	26.436.591	0,6391	0,0103	16.895.625	272,3
Studium	28.346.936	0,7269	0,0113	20.605.388	320,3
Sonstiges	15.402.264	0,4948	0,0092	7.621.040	141,7
Gesamt Studierende	128.360.407			77.265.606	1.426,3
Ausgaben Universitätsbedienstete					
Ernährung, alkoholfreie Getränke	2.870.434	0,5185	0,0099	1.488.320	28,4
Alkoholische Getränke, Tabakwaren	855.803	0,4443	0,0088	380.233	7,5
Bekleidung, Schuhe	887.744	0,2740	0,0108	243.242	9,6
Wohnen, Energie (exkl. Mietkosten)	415.567	0,5595	0,0068	232.510	2,8
Wohnungsausstattung	1.302.250	0,5866	0,0134	763.900	17,5
Gesundheit	1.535.605	0,7528	0,0116	1.156.004	17,8
Verkehr	2.908.119	0,6762	0,0115	1.966.470	33,4
Kommunikation	637.190	0,5404	0,0069	344.338	4,4
Freizeit, Sport, Hobby	5.433.619	0,6391	0,0103	3.472.626	56,0
Bildung	482.959	0,7269	0,0113	351.063	5,5
Cafe, Restaurant	2.046.113	0,7565	0,0111	1.547.884	22,7
Sonstige Ausgaben	1.862.917	0,4948	0,0092	921.771	17,1
Gesamt Universitätsbedienstete	21.238.320			9.760.155	156,9
Allgemeine Ausgaben Universität					
Bau- und Gebäudeerhaltung	1.621.014	0,5534	0,0094	897.069	15,2
Investitionen	2.959.398	0,3315	0,0077	981.040	22,8
Sachausgaben	54.662.927	0,6679	0,0102	36.509.369	557,6
Gesamt Allg. Ausgaben	59.243.338			50.617.289	792,4
Gesamt	208.842.066			137.643.050	2.375,6

*Tabelle 8.8: Induzierte Wertschöpfung und Beschäftigung der Universität Wien 2011
(Universität Wien, Statistik Austria 2012)*

Die 128,4 Mio. Euro indirekter Einkommenseffekte der Ausgaben der Studierenden induzieren in einer weiteren Wirkungsrunde 77,3 Mio. Euro Wertschöpfung und einen weiteren Beschäftigtenanstieg um 1.426 Vollzeitbeschäftigte. Summiert man die Ausgaben der Studierenden, der Universitätsbediensteten sowie der allgemeinen Ausgaben der Universität, so ergibt sich nach Anwendung der Input-Output-Multiplikatoren ein induzierter Wertschöpfungseffekt von 50,6 Mio. Euro und rund 2.376 Beschäftigten.

Fazit: Gesamtbewertung der Wertschöpfungseffekte der Universität Wien für die Stadt Wien

In dieser Studie wurden die Wertschöpfungseffekte der Universität Wien für die Stadt Wien untersucht, wobei im Wesentlichen zwei Faktoren unterschieden werden können: einerseits die demographischen Faktoren, die sich aus der großen Zahl an Studierenden an der Universität Wien ergeben, sowie regionalökonomische Faktoren, die sich als direkte, indirekte sowie induzierte Einkommens- und Beschäftigungseffekte darstellen lassen. Dazu kommt noch die Rolle der Universität als Veranstaltungsort nationaler und internationaler wissenschaftlicher Veranstaltungen. Es handelt sich dabei um unterschiedliche Formen der Wertschöpfung, die nicht aufaddiert werden können und daher getrennt behandelt werden müssen.

Die Universität Wien dominiert mit 30,0% aller Studierenden an österreichischen Universitäten und 53,7% an Wiener Universitäten die österreichische Hochschullandschaft. Damit ist auch die demographische Bedeutung der Universität Wien für die Stadt Wien nachvollziehbar. Um die Pendler aus dem Umland bereinigt, leben rund 83.300 Studierende in Wien, das sind 4,86% der Gesamtbevölkerung. In ausgewählten Altersgruppen stellt die Universität einen wichtigen Faktor dar: Beinahe jede dritte (31,7%), in Wien lebende Frau zwischen 20 und 29 Jahren ist an der Universität Wien inskribiert, bei den Männern liegt der Wert knapp unter einem Fünftel (18,7%).

Der Einzugsbereich der Universität Wien erstreckt sich über alle Regionen Österreichs, wenngleich die östlichen Bundesländer dominieren. Dazu kommt die Bedeutung der Studierenden aus dem Ausland, die zum Zwecke des Studiums nach Wien zuwandern. Der Anteil der ausländischen Studierenden an der Universität Wien ist seit den 1990er-Jahren beträchtlich gestiegen, jeder vierte Studierende hat eine ausländische Staatsbürgerschaft. Bei der Herkunft der Studierenden dominieren die Nachbarländer Deutschland sowie Staaten des (süd) östlichen Europas.

Bei der Bewertung der regionalökonomischen Effekte steht die Rolle der Universität – mit 10.308 unselbständig Beschäftigten – als einer der größten Arbeitgeber in der Stadt Wien an erster Stelle. Gerade im Segment der Akademiker ist die Universität ein bedeutender Arbeitgeber und zieht im steigenden Maße hochqualifizierte ausländische Arbeitskräfte an. Bei den Professoren und Habilitierten liegt der Anteil der ausländischen Staatsbürger bei 41,9%, bei den Post-Doc-Stellen sogar über der Hälfte (56,9%). Das Einzugsgebiet bei den ausländischen Beschäftigten ist – wie bei den Studierenden – relativ eng, auf wenige Staaten konzentriert, allerdings zeigt die räumliche Verteilung eine stärkere Fokussierung auf das westliche Europa.

Die **direkten Wertschöpfungseffekte** der Universität setzen sich aus den Beschäftigtenzahlen sowie aus den Ausgaben der Studierenden, den Gehältern der Universitätsbediensteten sowie den allgemeinen Ausgaben der Universitäten zusammen (Sachausgaben, Investitionen,...). Diese beliefen sich 2011, nach Berücksichtigung der Tagespendler, der Kaufkraftzu- und -abflüsse auf 1.125,9 Mio. Euro, wobei die Studierendenausgaben mit 827,1 Mio. Euro den größten Anteil ausmachen. Daraus wurden mittels Arbeitsplatzkoeffizienten **indirekte Beschäftigungseffekte** auf die Stadt Wien geschätzt. Die Sachausgaben der Universität sowie die Ausgaben von Studierenden und Universitätsbediensteten generierten in Summe 6.695,7 Arbeitsplätze, rund zwei Drittel davon durch die Studierendenausgaben (4.265,3 bzw. 63,7%). Diese neu geschaffene Beschäftigung hat wiederum zu einer Erhöhung des regionalen Einkommens geführt, das in der nächsten Wirkungs- und Ausgabenrunde wieder Einkommen und Beschäftigung induziert. Mittels Multiplikatoren der Input-Output-Tabelle der Statistik Austria wurde dieser Effekt für die Stadt Wien auf eine **induzierte regionale Wertschöpfung** von 137,6 Mio. Euro sowie 2.374,6 induzierte Beschäftigte geschätzt.

Die in dieser Studie ermittelten Wertschöpfungseffekte haben sowohl die räumliche Verteilung der Akteure und Unternehmen als auch die Kaufkraftströme berücksichtigt, die beträchtliche verzerrende Einflussfaktoren darstellen. Der Vergleich der Multiplikatoren und Indikatoren mit anderen Studien zeigt, dass die hier ermittelten Werte eher eine Untergrenze darstellen. Die Ergebnisse belegen, dass die Universität Wien in der großen Metropole keineswegs „verschwindet“, sondern einen zentralen Faktor der städtischen Ökonomie darstellt.

Literaturverzeichnis

- Bathelt, Harald und Schamp, Eike W. (2002): Die Universität in ihrer Region – Eine Einführung. In: Bathelt, Harald und Schamp, Eike W. (Hrsg.): Die Universität in der Region. Ökonomische Wirkungen der Johann Wolfgang Goethe-Universität in der Rhein-Main-Region. Seite 1–8. Frankfurt/Main.
- Bathelt, Harald und Schamp, Eike (2002) (Hrsg.): Die Universität in der Region. Ökonomische Wirkungen der Johann Wolfgang Goethe-Universität in der Rhein-Main-Region (= Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographische Schriften, Heft 71). Frankfurt/Main.
- Bathelt, Harald und Glückler, Johannes (2003): Wirtschaftsgeographie. Stuttgart.
- Bauer, Elisabeth-Maria (1997): Die Hochschule als Wirtschaftsfaktor. Eine systemorientierte und empirische Analyse universitätsbedingter Beschäftigungs-, Einkommens- und Informationseffekte – dargestellt am Beispiel der Ludwig-Maximilians-Universität München (= Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie, Band 41). Regensburg.
- Beyer, F. und Majer, Björn (2002): Wege der Abgrenzung von Wirkungsregionen der Universität. In: Bathelt, Harald und Schamp, Eike W. (Hrsg.): Die Universität in der Region. Ökonomische Wirkungen der Johann Wolfgang Goethe-Universität in der Rhein-Main-Region (= Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographische Schriften, Heft 71). Seite 9–16. Frankfurt/Main.
- Blotevogel, H. (2010): Raumordnung und Metropolregion. In: Geographische Rundschau, 62/11. Seite 4–12.
- Caffrey, John and Isaacs, Herbert (1971): Estimating the Impact of a College, or University on the Local Economy. American Council on Education. Washington, DC.
- Clapham, Ronald und Grote, Birgit (1988): Beiträge der Universität-Gesamthochschule Siegen für die Wirtschaft der Region (= Diskussionsbeiträge zur Ökonomie des technischen Fortschritts, 7). Siegen.
- Clermont, Christian (1997): Regionalwirtschaftliche Effekte von Wissenschaftseinrichtungen. Frankfurt am Main.
- Doubek, Claudia, Kaufmann, Albert und Steinmann, Otto (1993): Einkaufsverhalten der Wiener. Wiener Kaufkraftströme 1990 (= Beiträge zur Stadtforschung, Stadtentwicklung und Stadtgestaltung, Band 43). Magistratsabteilung 28. Wien.
- Eco'Diagnostic (Hrsg.) (2011): Etude d'impact économique de l'Université de Fribourg. Rapport final. Genf.
- Feser, Hans-Dieter und Flieger Wolfgang (1998): Regionalökonomische Wirkungen der Universität Kaiserslautern (= Arbeitspapiere zur Hochschulfragen und Hochschul-Controlling, 12, Band 3). Kaiserslautern.
- Giese, Ernst, Aberle, Gerd und Kaufmann, Lothar (1982): Wechselwirkungen zwischen Hochschule und Hochschulregion. Fallstudie Justus-Liebig-Universität Gießen, Band II: Die ökonomischen Verflechtungen zwischen Universität und Hochschulregion. Gießen.
- Gloede, Klaus, Schirmag, Toralf und Schöler, Klaus (1999): Ökonomische Wirkung der Universität Potsdam auf die Region. Frankfurt am Main.

- Glückler, Johannes und König, Kristina (2012): Die regionalwirtschaftliche Bedeutung der Universität Heidelberg. In: Meusburger, Peter und Schuch, Thomas (Hrsg.): Wissenschaftsatlas der Universität Heidelberg. Seite 344-347. Heidelberg und Leipzig.
- Griebel, Katrin und Kobiela, Frank (2002): Erfassung universitärer Personalausgaben. In: Bathelt, Harald und Schamp, Eike W. (Hrsg.): Die Universität in der Region. Ökonomische Wirkungen der Johann Wolfgang Goethe-Universität in der Rhein-Main-Region (= Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographische Schriften, Heft 71). Seite 23–28. Frankfurt/Main.
- Griebel, Katrin und Schumacher, Carina (2002): Regionale Wirksamkeit der Ausgaben des Universitätspersonals. In: Bathelt, Harald und Schamp, Eike W. (Hrsg.): Die Universität in der Region. Ökonomische Wirkungen der Johann Wolfgang Goethe-Universität in der Rhein-Main-Region (= Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographische Schriften, Heft 71). Seite 69-80. Frankfurt/Main.
- Jurczek, Peter, Merkel, Thomas und Beninghaus Ludger (1998): Regionalwirksamkeit der Technischen Universität Chemnitz. Regionalökonomische und soziokulturelle Effekte in Südwestsachsen (= Beiträge zur Kommunal- und Regionalentwicklung). Chemnitz.
- Knödler, Reinhard und Tivig, Thusnelda (1997): Die Universität als regionaler Wirtschaftsfaktor. Rostock.
- Kohlbacher, Josef und Reeger, Ursula (2005): Aus aller Herren Länder? Wien als Studienort und internationale Bildungsmetropole (= ISR-Forschungsberichte, Heft 31). Wien.
- Kunzmann, Klaus (2004): Wissensstädte: Neue Aufgaben für die Stadtpolitik. In: Matthiesen, Ulf (Hrsg.): Stadregion und Wissen: Analysen und Plädoyers für eine wissensbasierte Stadtpolitik. Seite 29–41. Wiesbaden.
- Leslie, Larry und Slaughter, Sheila (1992): Higher Education and Regional Development. In: Becker, W. und Lewis, Darrell (Hrsg.): The Economics of American Higher Education. Seite 223–254. Norvel.
- Leusing, Britta (2007): Hochschulen als Standortfaktor. Eine empirische Analyse der regionalökonomischen Effekte der Universität Flensburg (= Discussion Paper, 15). Universität Flensburg.
- Magistrat der Stadt Wien (2011)(Hrsg.): Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 2011. Wien.
- Maier, Gunther, Tödting, Franz und Trippel, Michaela (2006): Regional- und Stadtökonomik. Regionalentwicklung und Politik. Wien.
- Meusburger, Peter (1998): Bildungsgeographie: Wissen und Ausbildung in der räumlichen Dimension. Heidelberg.
- Meyer, Susanne, Gassler, Helmut, Reiner, Christian (2012): Wiener Karrieren. Räumliche Mobilität, Diversität und Produktivität von Wiener Wissenschaftler/innen. Wien.
- Moosmüller, Gertrud (2009): Wertschöpfungsanalyse Universität Passau. Direkte und indirekte regionale Wertschöpfungseffekte durch die Konsumausgaben der Mitarbeiterinnen und Studierenden der Universität Passau. Passau.
- Möller, Joachim und Oberhofer, Walter. (Hrsg.)(1997): Universität und Region (= Schriftenreihe der Universität Regensburg, Band 25). Regensburg.
- Mutschlechner, Christian (2009): Wien: Top Global Player als Kongressstadt. In: Perspektiven, Heft 4-5/2009. Seite 44–49.

- Niermann, Ute (1996): Wirtschaftsfaktor Universität – Eine Input-Output-orientierte Analyse am Beispiel der Universität Bielefeld. In: Frohn, Joachim (Hrsg.), Empirische Wirtschaftsordnung und Ökonometrie, Bd. 2. Münster.
- Pavel, Ferdinand (2008): Wirtschaftsfaktor TU Berlin. Welchen Einfluss hat die TU Berlin auf die Berliner Wirtschaft? Berlin.
- Pimat, Anette (1999): Die regionalwirtschaftliche Bedeutung der Universität Lüneburg. Lüneburg.
- Rosner, Ulf und Weinmann, Joachim (2003): Die ökonomischen Effekte der Hochschulausgaben des Landes Sachsen-Anhalt. Direkte monetäre Effekte der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg und der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH). Magdeburg.
- Rozenblat, Céline und Cicille, Patricia (2003): Les Villes Européennes. Analyse Comparative. Université Montpellier III.
- Schamp, Eike W. (2001): Reorganisation metropolitaner Wissenssysteme im Spannungsfeld zwischen lokalen und nicht-lokalen Anstrengungen. Das Beispiel Frankfurt/Rhein-Main. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, 45/3–4. Seite 231–245.
- Schneider, Friedrich und Voigt, Jasmin (2011): Volkswirtschaftliche Analyse der regionalen Wertschöpfungs- und Beschäftigungseffekte der Aktivitäten der Johannes Kepler Universität unter besonderer Berücksichtigung des Studiengangs Polymerchemie. Universität Linz, Institut für Volkswirtschaftslehre. Linz.
- Seifert, Maria, Mieg, Harald und Köhler, Hadia (2010): Stadt und Universität in Deutschland: Was können wir von einer empirischen Überprüfung der Mayrschen Lagetypen für die aktuelle Diskussion um Wissensgesellschaft lernen? In: Geographische Zeitschrift, 98/3. Seite 175-190.
- Siegfried, John, Snderson, Allen und McHenry, Peter (2006): The Economic Impact of Colleges and Universities (= Working Paper 06-W12, Vanderbilt University). Nashville.
- Statistik Austria (2010)(Hrsg.), Konsumerhebung 2009/10. Wien.
- Statistik Austria (2012)(Hrsg.): Input-Output-Tabelle. Wien.
- Stoetzer, Matthias-Wolfgang und Krähmer, Christian (2007): Regionale Nachfrageeffekte der Hochschulen – Methodische Probleme und Ereignisse empirischer Untersuchungen für die Bundesrepublik Deutschland. In: Jenaer Beiträge zur Wirtschaftsforschung 2007/6. Jena.
- Unger, Martin, Zaussinger, Sarah, Angel, Stefan, Dünser, Lukas, Grabher, Angelika, Hartl, Jakob, Paulinger, Gerhard, Brandl, Johanna, Wejwar, Petra und Gottwald, Regina (2010): Studierendensozialerhebung 2009. Bericht zur sozialen Lage der Studierenden. Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung. Wien.
- Unger, Martin, Dünser, Lukas, Fessler, Agnes, Grabher, Angelika, Hartl, Jakob, Laimer, Andrea, Thaler, Bianca, Wejwar, Petra und Zaussinger, Sarah (2012): Studierendensozialerhebung 2011. Bericht zur sozialen Lage der Studierenden. Band 2: Studierende. Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung. Wien.
- Universität Wien (2011)(Hrsg.): International Report 2011. Wien.
- Van der Wusten, Herman (1998): A Warehouse of Precious Goods. In: Van der Wusten, Herman (Hrsg.): The Urban University and its Identity: Roots, Location, Roles. S. 1–13. Dordrecht.
- VCB (=Vienna Convention Bureau) (2012)(Hrsg.): Vienna Meetings Industry Report 2011. Wien.

Vogel, Ulrich (1980): Studentenaufkommen der Region. Bielefeld.

Wenzel, Hans-Joachim (1984): Die Universität Osnabrück als Typ einer peripheren Neugründung. Osnabrück.

WK NÖ (= Wirtschaftskammer Niederösterreich)/CIMA (2006)(Hrsg.): Kaufkraftstrom- und Einzelhandelsstrukturuntersuchung Niederösterreich (KANO 2006). Ried im Innkreis.

WK Wien(=Wirtschaftskammer Wien)/CIMA (2007) (Hrsg.): Kaufkraftströme Wien 2006. Wien.

Wonka, Erich und Laburda, Erich (2010): Stadtregion 2001 – Das Konzept. In: Statistische Nachrichten, 17/2010. Seite 1108–1118.

Online-Quellen/Datenbanken

Universität Passau:

www.uni-passau.de/wissensinitiative-passau.html

Finanzministerium Wien:

www.bmf.gv.at/Steuern/Berechnungsprogramme/_start.htm

Wien International:

www.wieninternational.at/de/content/wien-weltweit-kongressstadt-nummer-1-de

Uni-data 2012, Datawarehouse Hochschulbereich :

portal.bmbwk.gv.at/portal/page?_pageid=93,281248&_dad=portal&_schema=PORTAL

Daten der Statistik der Wiener Gebietskrankenkasse

Daten der Versicherungsanstalt öffentlich Bediensteter

Statistik Austria, Daten zur Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung